

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische
Vereinigung für Dokumentation

Band: 35 (1959)

Heft: 3-4

Buchbesprechung: Umschau = Livres et revues

Autor: A.D. / D.A. / H.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trogen — Kantonsbibliothek. Über ihre Entstehung und die Sammlung Dr. Carl Meyer (Herisau) referierte Prof. Dr. Walter Schläpfer (Trogen).

Zürich — Blindenhörbücherei. Die von Carl Helbling ins Leben gerufene Blindenhörbücherei kann auf zehn Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Das Archiv setzt sich aus annähernd 4000 Vorlesestunden zusammen und berücksichtigt alle einschlägigen Dichter der Weltliteratur.

Zürich — Pestalozzibibliothek. Im neuen von der Genossenschaft «Lindenplatz» Altstetten erstellten Kreisgebäude Zürich 9 wurde eine Bibliotheksfiliale der Pestalozzigesellschaft eröffnet.

Zumikon — Gemeindebibliothek. Mit der im Schulhausneubau untergebrachten, neugeschaffenen Gemeindebibliothek soll die kulturelle Eigenart des Dorftypus gewahrt bleiben.

UMSCHAU – LIVRES ET REVUES

Die in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können bei der Landesbibliothek ausgeliehen werden. — Les livres et revues mentionnés sous cette rubrique peuvent être empruntés à la Bibliothèque nationale.

002.0

CIAMPI, Antonio. **Libro e mezzi audiovisi.** Roma, Lo Spettacolo 1958. 8°. 47 p.

Cette étude, qui apporte une ample moisson de données statistiques, traite des rapports, en Italie, entre le livre et les moyens audio-visuels, en particulier le cinéma, la radiodiffusion et la télévision. Jusqu'à une époque récente, le livre a joué un rôle de véritable monopole et c'était le véhicule presque exclusif de l'instruction. Mais son destin semble dès maintenant discuté et il n'est plus l'instrument unique de culture. Grâce aux techniques nouvelles, d'autres formes d'information et d'expression sont susceptibles d'exercer sur les masses une influence déterminante et d'en modifier l'orientation.

A.D.

002.0

Kleines Fremdwörterbuch des Buch- und Schriftwesens, bearbeitet von Walter Martin. Leipzig, Harrassowitz, 1959. 169 S. DM 6.40.

Das vorliegende Buch klärt in über 2000 Stichworten Begriffe aus dem gesamten Buch- und Schriftwesen, wobei der Bearbeiter sich in wesentlichen Belangen an die Ausgabe von Werner Rust (Lateinisch-griechische Fachwörter des Buch- und Schriftwesens, Leipzig 1950) gehalten hat, nicht ohne diese aber in entscheidendem Maße zu bereichern. Zu bedauern ist nur, daß z. B. im sehr überarbeiteten Teil der graphischen Künste (Galvano, Galvanoplastik, Gaufrage, Hektographie, Klischee, usw.) die Titel nicht etwas ausführlicher behandelt wurden. Zeitliche Hinweise, wie sie Rusts Ausgabe angenehm bereichern (Donat, Signet, Magister usw.) und ihres rein lexikalischen Charakters öfters zu berauben vermögen, hätte man in vermehrtem Maße bei Martin gern gesehen, so z. B. für Aquatinta, Crayonmanier, Radierung, Kupferstich, u. a. Des weitern vermißt man in der neuen Redaktion u. E. kaum wegzudenkende Stichwörter wie Ambrosiana, Aphorismen, Delphinus, Disputatio, Ekloge, Essay, Excur-

sus, Exegese, Konservator, Quaestor, Symposium, Transactio, u. a. Trotz diesen kritischen Bemerkungen soll der Wert dieses neuen Wörterbuches in keiner Weise geschmälert werden, der gerade auf der Berücksichtigung der neuesten Errungenschaften auf dem graphischen Gebiete beruht. Dem eigentlichen Wörterverzeichnis ist neben Hinweisen für die Benutzung das russische und griechische Alphabet vorangestellt. Gerne hätte man auch ein Verzeichnis der lateinischen Ortsnamen gesehen, wie es der Ausgabe von Rust einen besonderen Wert gibt.

Bq

002.0(09)

FUNKE, Fritz. **Buchkunde.** Ein Überblick über die Geschichte des Buch- und Schriftwesens. VEB Otto Harrassowitz, Leipzig, 1959. 310 S., 64 Abb., zahlreiche Text-Illustrationen. DM 19.80.

Bei der heutigen Fülle von Spezialliteratur und dem hohen Stand der Spezialforschung wird es dem einzelnen Wissenschaftler immer schwieriger, größere Gebiete allein in einer auch dem Fachmann genügenden Form zu überblicken und darzustellen. Diese Erkenntnis hat denn auch die Herausgeber größerer Werke in vermehrtem Maße zur Herbeiziehung fachlich ausgewiesener Mitarbeiter geführt, wie sie z. B. dem Handbuch der Bibliothekswissenschaft sein unvergleichliches Gepräge gibt. Nun setzt aber gerade dieses Handbuch ein nicht geringes Maß an Wissen voraus, das vom Leser nicht immer erwartet werden kann. So ist es denn durchaus zu begrüßen, daß Fritz Funke in seiner eben erschienenen **Buchkunde** einen weiteren Versuch unternimmt, einen Überblick über die Geschichte des Buch- und Schriftwesens auf leicht verständliche und auch weniger anspruchsvolle Art zu schreiben. Der Verfasser konnte

sich dabei neben dem Handbuch auf die äußerst fruchtbaren Vorarbeiten von Dahl, Geschichte des Buches, und Wilhelm Lange, Das Buch im Wandel der Zeit stützen. Dabei muß gleich gesagt sein, daß letzteres in Vielem lebendiger und künstlerischer auch geschrieben ist — herrlich z. B. die Gegenüberstellung deutschen und italienischen Kunststempfindens im Abschnitt «Buchschnuck» — als Funkes oft lexikalischen Charakter annehmende Fassung. Diese fügt sich in drei Hauptabschnitte, wobei der erste Teil in Geschichte der Schrift, Beschreibstoffe, Schreib- und Buchwesen und Buchmalerei zerfällt, während der zweite die Entwicklung des Buchdrucks bis in die Gegenwart behandelt. Der dritte Teil endlich setzt sich mit der Druck- und Schreibschrift, der Papierherstellung, den verschiedenen technischen Illustrationsverfahren, sowie mit dem Bucheinband auseinander. Reichhaltig und einen guten Überblick vermittelnd sind die Abhandlungen der verschiedenen Schriftarten wie Keilschrift, ägyptische, kretische, hethitische Schrift, usw., wobei nur zu bedauern ist, daß die dem Gotischen eigene Kursive keine Abbildungen bekommen hat. Eher dürftig dagegen ist der Abschnitt über Buchmalerei ausgefallen, wobei sich besonders hier die Bildbeigabe am Schluß des Buches nachteilig auswirkt. Obwohl Funkes Bildsammlung charakteristischer, weil ausgewählter ist, als die Langes, vermögen die gebotenen Beispiele kaum den Text in seiner Reichhaltigkeit zu stützen. Besonders eindrucksvoll ist beispielsweise die Wulfila-Schrift aus dem Codex argenteus des 6. Jahrhunderts, die Zierseite aus dem in Nord-Frankreich um 750 entstandenen Sacramentarium Gelasianum, die anhand der verschiedenen Fisch-Vogel-Motive bereits die hochmittelalterlichen Stilisierungstenden-

zen offenbaren, wie sie sich seit dem Ausgang des spätrömisch-frühchristlichen Illusionismus (Dioskorides, Wiener Genesis, Itala-Fragmente) abzeichnen begonnen hatten. Das abgebildete Blatt aus der Wiener Genesis (Abb. 9) des 6. Jahrhunderts ist für die Buchkunde insofern interessant, als es den Übergang vom Rollen- zum Codex-Format-System bildet. Jakobs Traum hat hier durch den Miniator eine jener illusionistischen Darstellungen erfahren wie sie später besonders der karolingischen Kunst zum Vorbild wurden (Abb. 12: Die vier Evangelisten aus dem Evangeliar Karls des Großen, Anfang 9. Jh., Palast-Schule). Etwas umfangreicher hätte u. E. die Illustrierung des Kapitels «Der Buchholzschnitt» ausfallen können, vermißt man doch Namen wie Hans Baldung Grien, Schongauer, Schöffelein, die bei Lange alle mit bestbekannten Beispielen belegt werden. Sehr gut charakterisiert Funke dagegen das Werk eines Johannes Grüniger (S. 224) dessen Umsetzung der Holzschnittechnik in jene des Kupferstichs seinen Druckstöcken jenes unvergleichliche Gepräge gibt, wie es später Dürer in einer letzten Perfektion zeigt (Abb. S. 225: Aus Dürers «Die heimliche Offenbarung Johannis», Nürnberg 1498). Schade nur, daß gerade Grüniger seine Kunst allzu geschäftig ausübte, vor Nachdrucken und Wiederholen gleicher Druckstöcke (vgl. «Auslegung der zehn Gebote», Straßburg, Grüniger 1516) sich nicht scheute, um so den künstlerischen Verfall seiner Werkstatt nur noch zu beschleunigen. Daß im Abschnitt der modernen Druckverfahren dem Jugendstil weiterhin so viel Platz zugewiesen wird, muß einen umso mehr erstaunen, als man bisher vermeinte, diese Kunstperiode richtig einschätzen zu können. Die Erwähnung der Nabis, Vallotons, vor al-

lem, wäre hier durchaus am Platz gewesen, während der deutsche Beitrag (Slevogt, Meid, Kubin) immer noch überschätzt wird, und höchstens als Endstufe einer Entwicklung unsere Beachtung gewinnen kann, die mit Chodowiecki (vgl. Abb. 39a/b Illustrationen zu Goethes «Leiden des jungen Werther»), Caspar David Friedrich und den Nazarenern einen verheißungsvollen Anfang genommen hatte. Ein umfassenderer Ausblick und eine eingehendere Würdigung des Schaffens der führenden französischen Buchillustratoren, eines Dunoyer de Segonzac, Maillol, Chagall, Matisse, Rouault usw. hätte den Wert des vorliegenden Buches ungemein bereichert und willkommene Belege für moderne Druckverfahren, der Serigraphie z. B., geliefert.

Im Ganzen wird sich Funks Buchgeschichte eines lebhaften Echos erfreuen können und die Leser anhand des Literaturverzeichnisses, das bewußt nur eine Auswahl gibt, auf Werke weisen, die allfällige Unklarheiten rasch zu beseitigen vermögen. Bq

003.0(09)

MEYER, Hans Ed.: **Die Schriftentwicklung.** Graphis Press Zürich. — 47 S.

Wer je die herrlichen Miniaturen der Wiener Genesis, der Berliner Itala-Fragmente oder die vatikanischen Vergil-Handschriften zu Gesicht bekommen hat, weiß, welch entscheidende Bedeutung im Altertum und Mittelalter dem Schreiber bei der künstlerischen Ausgestaltung der Buchrollen und Codices beigemessen wurde, bewahrheitet sich in ihnen doch immer wieder aufs Neue die enge Verbindung von Schrift und Bild. So hat denn jede eingehende Darstellung der Entwicklung der Schrift dieser Tatsache Rechnung zu tragen, umso mehr, als gerade durch diese Beziehung sich

nicht selten charakteristische Schriftformen erst erklären lassen. Es ist deshalb nicht abwegig - für das kritische Studium der Entwicklung der Schrift sogar unerlässlich — wenn sich Schriftproben nicht nur auf einzelne Zeilen — sondern möglichst ganze Seitenwiedergaben erstrecken. Diesem Wunsche sind denn auch die hervorragenden Abhandlungen eines Degering und Jensen in vornehmster Weise entgegengekommen. — Wer sich mit einer blossen *Zusammenstellung* der verschiedenen Schriftformen im Lauf der Jahrhunderte begnügen kann, wird künftighin mit besonderem Genuß zu Meyers eben vorliegendem Schriftatlas greifen können, ein Buch, das anhand zahlreicher Beispiele einen guten Überblick verschafft vom klassisch-griechischen Lapidar-Schriftzeichen, über die verschiedenen Kapital- und Rustika-Varianten, die karolingische Minuskel und Kapitalis, die gotische Minuskel und Kursive, die Schwabacher des 15., Fraktur des 16. bis zur Grotesken des endenden 19. Jahrhunderts. Zu bedauern ist lediglich, daß die in deutscher, englischer und französischer Sprache abgefaßten Erläuterungen so kurz gehalten sind.

Bq

003.0(09)

JENSEN, Hans. Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Deutscher Verlag der Wissenschaft Berlin, 1959. 584 S. DM 52.—.

Hatte schon die erste Auflage Jensens Geschichte der Schrift (Hannover 1925) seinerzeit das ungeteilte Lob der maßgebenden Fachkreise gefunden, so hat es der Verfasser in der Zwischenzeit nun unternommen, eine völlige Neufassung auszuführen, die sein unerhörtes Fachwissen nochmals unterstreicht. Diese Ausgabe ist umso mehr zu begrüßen, als die Forschung

gerade in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren Aufschwung genommen hat und dadurch zu ungeahnten Ergebnissen gelangt ist, die in jeder neuen wissenschaftlichen Arbeit berücksichtigt werden müssen. Wie selten einer Disziplin ist es gerade der Archaeologie dank ihrer immer entwickelteren Ausgrabungstechnik gelungen, Licht in manch dunkles Kapitel der Anfänge der Kultur zu werfen. Hinzuweisen sei nur auf die epochemachende Entzifferung der minoischen Schrift Kretas. In einer ausgezeichneten Einleitung charakterisiert der Verfasser Sinn und Bedeutung der Schrift als «das wichtigste Mittel, die Leistungen einzelner oder einer Geschlechterfolge vor dem Vergessenwerden zu schützen», um damit die Erforschung der historischen Entwicklung eines Volkes erst ermöglichen zu helfen. Anhand eines mannigfaltigen Abbildungsmaterials versteht es der Verfasser in sachlich wie stilistisch gleich hervorragender Weise die Merkmale der verschiedenen Schriften zu analysieren und dabei die Forschungsergebnisse bis 1953, dem Datum des Abschlusses seines Manuskripts, einzubeziehen. Die Übersicht reicht von der einfachsten Form der Gegenstandsschrift, wie wir sie etwa von der peruanischen Quippu her kennen über die Ideenschrift, wie sie u. a. auf dem Schminktäfelchen Königs Narmer vorkommt bis zu den ausgeklügelten Systemen ägyptischer (Hieroglyphen), assyrischer (Keilschrift), chinesischer, japanischer, semitischer, iranischer, indischer, griechischer und etruskischer Schriftformen. Dabei ist die interessante Feststellung zu machen, daß die enge Verbindung der ägyptischen mit der sumerischen und kretischen Kunst sich auch in der Schrift äußert, wenn freilich die einmalige Bedeutung der ägyptischen Schrift

gerade in der Schaffung der Einkonsonanten-Zeichen besteht. Die beiden letzten Kapitel des Buches gehören germanisch-keltischen Schriften, wie sie als Runen vornehmlich frühmittelalterliche Gedenksteine des Nordens zieren, während die Ogham-Schrift sich auf Steindenkmäler Südirlands, Wales' und Schottlands beschränkt. Bq

010(1)

Consiglio nazionale delle ricerche.

Note di bibliografia e di documentazione scientifica. Roma 1958. 8° 96 p.

Cette publication réunit plusieurs travaux intéressants relatifs au domaine spécialisé de la documentation et de la bibliographie. 1. Bruno Balbis: Il problema dell'informazione di fronte alla scienza e alla tecnica; 2. Gianetto Avanzi: Manuale di terminologia normativa italiana per lo studio e l'applicazione della classificazione decimale universale; 3. Battistina Gambigliani-Zoccoli: Dizionario di terminologia bibliografica inglese-italiano e italiano-inglese; 4. Pia Carosella: Attività e organizzazione bibliografica e documentaria nel mondo, etc. A.D.

010:017.11

LULLIES, Hildegard. Der Berliner Gesamtkatalog. Berlin, Berliner Gesamtkatalog, 1959. — 8°. 56 S.

Aus dieser Broschüre lernen wir, wie eng die Entstehungsgeschichte des Berliner Gesamtkataloges mit der politischen Entwicklung Berlins zusammenhängt und welche großen Schwierigkeiten sich dieser Institution boten und noch bieten. Der Wunsch, die Berliner Bibliotheken in einem Gesamtkatalog zusammenzufassen, datiert schon aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. Die Gründung eines Zentralkataloges ist einer Gruppe von Bibliothekaren zu verdanken, die nach der Spaltung in Ost und West nach West-

Berlin übersiedelten und sich aus dem Verlangen nach entsprechender Tätigkeit dem Westberliner Magistraten zur Verfügung stellten. Der Leiter dieser Gruppe, Dr. G. Krohn, legte einen Plan vor, und am 8. Dezember 1949 wurde die Zustimmung zur Gründung eines Berliner Gesamtkataloges erteilt. Nach der Teilung in Ost und West befanden sich alle großen Bibliotheken in der Ostzone. Erst am 12. Januar 1949 konnte in Westberlin die Wissenschaftliche Zentralbibliothek eröffnet werden. Zu ihren Aufgaben gehörte auch die Bearbeitung des Zentralkataloges, der dann bis 1954 ihr angegliedert war. 1954 wurde er als selbständige Dienststelle des Senators für Volksbildung anerkannt und im Gebäude der Universitätsbibliothek der Freien Universität in Berlin-Dahlem untergebracht. Der BGK konnte nicht an den Erfahrungen anderer deutscher Zentralkataloge lernen, da eine Fühlungnahme wegen des erschwerten Grenzverkehrs durch die Ostzone nicht möglich war.

Der BGK ist ein allgemein zugänglicher Katalog, der Zettel im Format DIN A 6, vermischt mit Katalogkarten im internationalen Format, enthält. Er besteht aus zwei alphabetischen Reihen, den Einzelschriften mit Verfassern und anonymen Titeln einerseits und den Zeitschriften und Serien andererseits. Die Titelaufnahme entspricht den Instruktionen für alphabetische Kataloge in preußischen Bibliotheken mit Vereinfachungen, wie z. B. Weglassen der Verlagsangaben und der Seitenzahl. Für das System Berghöffer kann sich die Leitung des BGK nicht begeistern. Wie der SGK ist der BGK nur alphabetisch und nicht sachlich geordnet. Aufgenommen werden alle gedruckten wissenschaftlichen Buch-, Zeitschriften- und Zeitungsbestände, ohne Begrenzung ihres Erscheinungsdatums, einschließlich schöne Litera-

tur, soweit diese für wissenschaftliche Zwecke Verwendung findet. Nicht erfaßt werden Musiknoten, Schulbücher, Kinder- und Jugendbücher, Einblatt-drucke, Landkarten, Sonderdrucke. Dem BGK waren am 30. September 1958 301 Bibliotheken angeschlossen. Davon liefern 208 laufend den Nachtrag ihres Zuwachses. Das Total der gemeldeten Titel betrug 1 760 025. Der BGK gibt telephonische und schriftliche Auskunft. Die Auskunfts-erteilung erstreckt sich über Berlin hinaus auf ganz Deutschland und das Ausland. Von Berlin aus sind erst dann Bücherbestellungen nach Westdeutschland weiterzuleiten, wenn anhand des BGK nachgewiesen werden konnte, daß sich die gewünschte Publikation nicht in einer Berliner Bibliothek befindet. Die Beschaffung der nachgewiesenen Bücher für die Benutzer ist nicht die Aufgabe des BGK sondern der Leser selbst. Auf Wunsch übernimmt jedoch die Amerika - Gedekbibliothek das Abholen der Bücher aus allen Berliner Bibliotheken und die Universitätsbibliothek der Freien Universität aus einer Anzahl derselben. Der BGK ermöglicht auch das Aufeinanderabstimmen der Anschaffungen der einzelnen Bibliotheken. Über die Benutzung durch das Publikum wird keine Statistik geführt. Erst seit 1955 werden statistisch die Auskünfte (gegliedert in schriftliche und telephonische) erfaßt. Für das Jahr 1957/58 konnten von insgesamt 35 680 Anfragen 11 898 = 34% positiv beantwortet werden.

Als Personal würden benötigt: 6-8 Fachkräfte, unterstützt durch 2-3 technische Kräfte. Zum Vorordnen von Zuwachs können auch nicht bibliothekarisch geschulte Leute, sog. Notstandsangestellte beschäftigt werden.

Auf dem Programm des BGK für die Zukunft stehen der Aufbau von Bi-

bliotheken, die nicht über geschultes Personal verfügen, die Drucklegung eines Zeitschriftenkataloges und die Herstellung einer Bibliographie über die gesamte die Stadt Berlin betreffende Literatur.

Wir wünschen dem BGK, der unter erschwerenden Umständen wächst und arbeitet, weiterhin gutes Gelingen.

D. A.

010:017.11

Berliner Gesamtkatalog. Sigelverzeichnis 1958. Herausgegeben von Hildegard Lullies. Berlin 1958. 8°. 135 S.

Das Sigel besteht aus einer Zahl und dem vorangestellten B = Berlin. Dank eines alphabetischen und eines Sachregisters stellt dieses Sigelverzeichnis eine Adressenliste der wichtigsten Bibliotheken Westberlins und einen Führer zum Standort der Literatur über bestimmte Sachgebiete dar.

D. A.

010(09)

BLUM, Rudolf. Vor- und Frühgeschichte der nationalen Allgemeinbibliographien. Frankfurt a. M. Buchhändler-Vereinigung G.m.b.H., 1959. S. A. aus dem Archiv für Geschichte des Buchwesens, II, S. 233-303. Abb.

Das Interesse der bis jetzt erschienenen Beiträge zur Geschichte der Bibliographie galt besonders den gelehrten Bücherverzeichnissen, während die Bibliographien, die vor dem 19. Jahrhundert existierten, nur kurz gestreift wurden. Im Gegensatz zu Besterman. *Les débuts de la bibliographie méthodique* und Malclès. *La bibliographie*, bezeichnet Blum die Frankfurter und Leipziger Messekataloge als richtige Bibliographien, da sie dank der vollständigen Angabe der Impressa, Formate und Titel der Werke genaue Buchbeschreibungen bringen. Diesen Meßkatalogen widmet der Verfasser

das 3. Kapitel seiner Abhandlung, und er läßt das Bild von Georg Willer, des Begründers der Frankfurter Meßkataloge, eines finanzkräftigen Augsburger, den er den «besten Sortimenten seiner Zeit» nennt, wie auch das seiner Nachfolger vor uns erstehen. Zahlreiche Abbildungen von Titelblättern der verschiedenen Kataloge und Verzeichnisse, sowie 11 Textseiten bereichern die eingehende Studie, die zum ersten Mal die Vorläufer der heutigen Nationalbibliographien behandelt.

D. A.

016,0:01

TOTOK, Wilhelm; WEITZEL, Rolf. **Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke**. 2., stark erweiterte, völlig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main, Vittorio Klostermann, 1959. 8°. XVI, 335 S. DM 34.—, kart. DM 29.50.

Voici l'édition toute récente de cette précieuse bibliographie des bibliographies. Elle offre dans un format pratique un très grand choix des principales sources bibliographiques dans tous les domaines. Ce qui en fait le prix est que chaque titre est suivi d'un commentaire fort pertinent ainsi que d'explications détaillées sur la composition de l'ouvrage critiqué. C'est également le genre de livres de références indispensables au bibliothécaire, s'il veut se tenir au courant, dans le domaine bibliographique, des nouvelles publications dont un grand nombre devraient être en bonne place dans nos salles de lecture et dans nos salles de catalogues.

RC

020(02)

Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Hrg. von Fritz Milkau. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Hrg. v. Georg Leyh. Zweiter Band: *Bibliothekswissenschaft*. 1.-5. Lfg. Wiesbaden, Harrassowitz, 1958.

Die heute immer mehr zunehmende wissenschaftliche Spezialisierung steht in einem eigentümlichen diametralen Gegensatz zum gleichzeitigen Bestreben, die verschiedenen Disziplinen zu vereinheitlichen und das Hauptgewicht der Forschung nicht mehr so sehr auf Einzeluntersuchungen zu legen, als vielmehr den Sinn für allgemein-gültige geistes-geschichtliche wie kulturhistorische Zusammenhänge zu schärfen. Wir haben im Laufe der Zeit gelernt, den Relativitätscharakter zeitgenössischer Probleme zu erkennen und sie als Teil eines großen Ganzen zu betrachten. Analog weist auch die Bibliothekswissenschaft heute ein ganz anderes Gepräge auf, als etwa noch im letzten Jahrhundert oder gar im Zeitalter der Aufklärung, vermag doch gerade die zweite Auflage des von F. Milkau begründeten Handbuchs der Bibliothekswissenschaft dem Leser auf eindruckliche Art anhand zahlreicher, sorgfältig ausgewählter Beispiele, die sich vornehmlich auf Göttingen, München und Berlin beziehen, die Forderungen klarzustellen, die heute an eine Bibliothek und seine Betreuer, die Bibliothekare, gestellt werden. Wenn auch Ortega y Gasset's Meinung, der Bibliothekar hätte dem Autor Material für seine Arbeiten zu verschaffen, irrig ist, damit den eigentlichen Arbeitskreis des Bibliothekars durchaus verkennt und sich ganz in der Richtung des sich bildenden gelehrten Laienstandes bewegt, wie ihn der Schriftsteller als Folge des «Aufstandes der Masse» prophezeit hat, so scheinen die täglichen Ereignisse Gasset dennoch immer mehr Recht zu geben... Dem von zahlreichen namhaften Fachwissenschaftlern bearbeiteten Handbuch liegen die Vorlesungen Milkau's zugrunde, die er als Dozent für Bibliothekswissenschaft in Berlin gehalten hatte. Manche Abschnitte des 2. Ban-

des haben aber mit der zweiten Auflage entscheidende Neufassungen bekommen, so das erste Kapitel «Der Bibliothekar und sein Beruf» von Georg Leyh, das 3. Kapitel «Die Katalogisierung» von Heinrich Roloff und das 4. Kapitel «Die Bibliotheksbenutzung» von Wilhelm Martin Luther, während das zweite Kapitel in der unveränderten Fassung Fritz Redenbachers vorliegt. Bq

020(03)

ZISCHKA, Gert A. **Index lexicorum.** Bibliographie der lexikalischen Nachschlagewerke. Wien, Verlag Brüder Hollinek, 1959. 8°. XLIV, 290 S. Fr. 49.—.

Tout concourt à faire de cet index l'ouvrage indispensable, du moins fort pratique, aux bibliothèques, pour leur service de renseignements surtout. Allez trouver instantanément un dictionnaire allemand-italien des termes chimiques! En feuilletant les bibliographies nationales, il nous aurait fallu une bonne heure peut-être: en trente secondes, quatre se sont présentés parmi les plus récents. C'est à ce genre de questions que répond cet index des lexiques, des dictionnaires, des encyclopédies, fort bien fait, classé systématiquement, puis à l'intérieur des divisions par pays, et, bien entendu, complété par un registre des noms d'auteurs ainsi que des mots-matières. Par son intermédiaire, aucun problème posé par un lecteur curieux n'est insoluble, puisqu'il donne précisément le dictionnaire inattendu parfois où l'on trouvera la réponse. Sait-on qu'il existe un lexique des brigands célèbres, un Glossaire érotique de la langue française et même un Petit dictionnaire à l'usage des optimistes? Bien sûr, il cite également des ouvrages plus sérieux. RC

020(1)A

MACLEOD, R. D. **The Anglo-American Library associations.** An historical note on the beginnings. London, The Library Association, 1958. 8°. 15 p. (Library Association pamphlet. 19.)

Die Broschüre vermittelt einen Überblick über die Geschichte der Library Association in England und Amerika, die veröffentlichten Zeitschriften und die ersten Bibliothekarenkongresse.

020(06)

Actes du Conseil de la FIAB, 24^e session, Madrid, 13—16 octobre 1958. La Haye, M. Nijhoff, 1959. 4°. 162 p., 1 pl. = Publ. FIAB, 23.

In üblicher Weise sind in diesem Bande der Jahresbericht des Präsidenten, Dr. P. Bourgeois, der Bericht des Sekretärs sowie die Jahresrechnung niedergelegt. Dazu kommen die Beratungsergebnisse und Resolutionen, die Berichte der verschiedenen der FIAB angeschlossenen Vereinigungen. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis gestattet ein rasches Nachschlagen. Wer sich um Bibliotheksfragen internationaler Tragweite interessiert, findet in den Actes der FIAB zahlreiche Anregungen und Aufschlüsse. Vom Verlag Nijhoff ist der Band wieder typographisch sauber und korrekt herausgegeben.

021

SCHERRER, Paul. **Die Bibliothek des Deutschen Patentamtes und die kulturellen Aufgaben der technischen Bibliotheken.** München, Köln, Berlin, C. Heymanns, 1959. 8°. 32 S.

In einer typographisch gefälligen Aufmachung ist hier die Rede publiziert, die der Direktor der ETH Bibliothek anlässlich der Einweihung der Bibliothek des Deutschen Patentamtes in München gehalten hat. Von der

Devise « *Industriam doctrina iuvat* » ausgehend, gibt der Autor hier in kurzen Zügen, geschliffener Form, mit geistreicher Eloquenz eine klare und tiefgründige Zielsetzung jeder technischen Bibliothek. Wir wissen aus deutschen Berichten, daß diese Ansprache große Beachtung fand.

021.85

Exchange of ideas: East and West meet the challenge. Final report of the Seminar on the international exchange of publications in the Indo-Pacific area, November 4—11, 1957, Tokyo. Tokyo, The National Diet Library, 1958. 4°. II, 297 p. ill.

Zweck des Kurses war die Erörterung von Problemen, die der Austausch von Publikationen zwischen den am Indischen und Pazifischen Ozean liegenden Ländern zeitigt. In Asien ist der Austausch noch nicht richtig geregelt. Das Seminar war zum Teil von der Unesco und der Asia Foundation unterstützt. Zu Ehren der Tagung veranstaltete die Organisatorin, die National Diet Library in Tokio eine Ausstellung von ausländischen und japanischen Bibliographien. D.A.

022

Plans for six public library buildings. Chicago, Ill., American Library Association, 1959. 4°. 58 p., plans.

Sechs Entwürfe für Bibliotheksbauten vom Typ der «Public Library» werden hier gezeigt. Zahlreiche Planskizzen sind beigegeben und der Kommentar gibt Auskunft über Aufgabe, Umfang etc. der geplanten Bibliothek. Beigefügt ist jeweils auch eine kurze Würdigung sowie eine kritische Besprechung.

024

Sowjetunion. Vorschriften über Leihverkehr und Publikationsaustausch mit

ausländischen Bibliotheken. In: Ost-europa-Recht. Gegenwartsfragen aus den Rechten des Ostens. 4(1958), H. 1, S. 292—295.

Es ist dies die deutsche Übersetzung der Ordnung für den internationalen Leihverkehr vom 31. Oktober 1955, die auf einer am 25. Juni 1955 herausgegebenen Verordnung des Ministerrates der UdSSR «Über Maßnahmen zur Verbesserung der Verwertung ausländischer wissenschaftlicher und technischer Literatur, Patente und Kataloge» beruht. Das Reglement enthält auch eine Liste der dem internationalen Leihverkehr angeschlossenen Bibliotheken der Sowjetunion. D. A.

025.3

LANGER, Gottfried. Vom Lenkkatalog und von der Lenkkatalogisierung. Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt. Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 1956. 84 S.

Die zunehmende Verbundenheit des Publikums mit dem wissenschaftlichen Buch, wie die stetig sich erhöhenden Zahlen von Bibliotheksbenutzern zur Genüge beweisen, ließen es besonders in der letzten Zeit angelegen sein, sich im Hinblick auf ein schnelleres Sich-Zurecht-Finden mit der gewünschten Literatur nach neuen Katalogisierungsmethoden umzusehen. So wurde am 1. Juli 1951 mit dem von Prof. Langer ausgearbeiteten neuen Lenkkatalogsystem zunächst ein Spezialgebiet der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle, die Gesellschaftswissenschaft, in Angriff genommen. - Der Lenkkatalog umfaßt den herkömmlichen alphabetischen und Schlagwortkatalog wie die dazu gehörigen Register, besteht folglich aus einem Konglomerat verschiedener Karteen. Weiße Titeltkarten weisen auf

Bücher, deren Autoren bekannt sind, während die gelben Schlagwortgefügekarten auf der Kenntnis der betr. Sachtitel aufgebaut sind. Daneben umfaßt das neue Katalogsystem rote (sachliche) und blaue (geographische und ethnographische) Lenkkarten und weiße Personenkarten. Die Eigenart des Lenkkatalogs besteht im Umstand, daß von mehreren Lenkkarten auf ein Schlagwortgefüge hingelenkt wird, z.B.

Nationale Front/1952

s. a.

Aufklärer-Argumente: Slg.:/1952/

Bauernaufklärung/1952/

Deutsche Einheit/1952/

Freie Deutsche Jugend/1952/

... daß sich somit alle Nachforschungen in einem Katalog abwickeln lassen, dessen Titeltkarten, Schlagwortgefügekarten, Personennamenskarten, Mitarbeiterkarten, Verweisungen und Lenkkarten mechanisch nach dem Alphabet eingeordnet sind. Daß die Lenkkarten handschriftlich und nicht mit der Schreibmaschine geschrieben werden, scheint uns überholt. Die vom Verfasser dafür geäußerten Gründe: größere Übersichtlichkeit, vermehrte Platzausnutzung und kürzere Arbeitszeit, vermögen nicht zu überzeugen. Wie der Verfasser selber bekennt, eignet sich der neue Lenkkatalog kaum als Einheitskatalog für größere und größte Bibliotheken, wird aber in Zukunft für Spezialbibliotheken, wie Instituts-, Betriebs- und Fachbibliotheken das geeignete Katalogisierungssystem sein.

Bq

025.3

POGGENDORF, Dietrich. **Die Umstellung alphabetischer Kataloge von der grammatischen auf die gegebene Folge der Ordnungswörter.** Statistische Untersuchungen und Arbeitszeitstudien am Zentralkatalog des Landes Nordrhein-Westfalen. — Arbeiten aus

dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 16. Köln, Greven-Verlag 1958. 137 S. DM 12.60.

Die als Heft 16 aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut Nordrhein-Westfalen hervorgegangene Studie Poggendorfs stützt sich vornehmlich auf statistische Untersuchungen, die der Verfasser anlässlich der Umstellung der Sachtitel des Zentralkataloges des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln von der Ordnung nach den preussischen Instruktionen auf die «mechanische Ordnung nach Wörtern» anstellte. Berücksichtigt wurden dabei die Bestände, wie sie von den folgenden Bibliotheken gemeldet waren: Aachen, Bethel, Bielefeld, Bochum, Bonn, Detmold, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln, Leverkusen, München-Gladbach, Münster, Paderborn, Witten und Wuppertal. War die eigentliche Frage der Umstellung auf der Bibliothekaren-Tagung in Bremen 1954 anfänglich noch heftig umkämpft, so verschaffte sich doch bald die Erkenntnis Bahn, daß die preussischen Instruktionen den modernen Ansprüchen nicht mehr zu genügen vermögen und zwar vor allem infolge der immer umfassenderen Dienstbarmachung des Katalogs am Publikum. Poggendorfs Auswertungen beruhen auf der Untersuchung einiger Stichproben des Zentralkataloges, die anhand der Wahrscheinlichkeitsrechnung Schlüsse für den ganzen Katalog geben sollen. So wird die effektive Arbeitszeit beim Sortieren von Reinen Anonyma, Periodika und Nummernzettel errechnet, wie die bei der Umstellung der Anonyma und Namenszettel. Wenn das Ziel der vorliegenden Arbeit in der Suche nach der rationellsten Arbeitsweise dieses Prozesses beruht, so wird der Leser nach dem Studium der beigelegten zwanzig Tabellen die berechnete Frage zu stellen haben, ob es nicht

an der Zeit wäre, daß die Technik in vermehrtem Maße Arbeitsgängen zugänglich gemacht werde, die den Fähigkeiten des Bibliothekars durchaus nicht immer gerecht werden. Bq

025.3

SCHNEIDER, Walter. **Die einheitliche Systematik.** Einführung in eine neue Gliederung für Literaturbestände und -karteien. Leipzig, Verlag für Buch- und Bibliothekswesen, 1959. 186 S. DM 10.60.

Die ungeheuren Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung der letzten Zeit lassen ein Überblicken der immer mehr anschwellenden Literatur mit den herkömmlichen Methoden problematischer denn je erscheinen. So wird im vorliegenden Buch einmal mehr der Versuch gemacht, das in Vielem unbefriedigende Dezimalklassifikations-System Deweys zugunsten einer, besonders für das Sortiment rationelleren Lösung zu ändern. Denn im Gegensatz zu den Bibliotheken erweist sich Deweys Methode für das Sortiment als unzumutbar, da zu viele Unterabteilungen den Überblick erschweren, wenn nicht sogar verunmöglichen. Der Buchhändler muß aber jeweils das betr. Sachgebiet rasch und ohne Katalogstütze übersehen können. — Für die Einführung eines neuen Ordnungssystems konnte deshalb die deutsche Nationalbibliographie in ihrer bestehenden Form kaum übernommen werden, da die 24 Sachgebiete dem heutigen wissenschaftlichen Stand nicht mehr genügen. So war man gezwungen, in der von der Kommission für Bibliographie des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig auf den Beschluß des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hin beschlossenen und geschaffenen neuen einheitlichen Systematik neben dem eigentlichen Sach-

titel noch die besondere inhaltliche Charakteristik des betr. Werkes zu vermerken. Die Kenntlichmachung fand man dabei in einer Alternation von Zahlen und Buchstaben, wodurch sich beispielsweise folgendes Bild ergibt:

6B5 = Abrüstung

d.h. 6 = Politik, Militärwesen

B = Politik

(B)5 = Internationale Beziehungen und Konferenzen, Friedensbewegung.

Das neue System eignet sich besonders für den Buchhandel und gewährleistet auch in der Kundenwerbung ein rationelleres Arbeiten. Bq

025.3

RANGANATHAN, S. R. **Classified catalogue code with additional rules for dictionary catalogue code.** Madras, Madras Library association; London, G. Blunt & Sons, 1958. 8°. 606 p.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich der «Vater des indischen Bibliothekswesens» mit Katalogisierungsproblemen befaßt. In 8 Teile gegliedert, gibt das vorliegende Werk Vorschläge für die Katalogisierung der verschiedenen Arten von Publikationen. D.A.

025.315

LEIPZIG, **Deutsche Bücherei.** Regeln zur Katalogisierung der in der Deutschen Bücherei eingehenden Musikalien. Entwurf. Leipzig 1959. 4°. 35 Bl. vervielf.

Die gegenwärtig im Fluß befindliche Diskussion über die Katalogisierungsvorschriften für Musikalien erhält mit der vorliegenden Publikation einen weiteren, aus reicher praktischer Erfahrung erwachsenen Beitrag. Die Frage bleibt offen, ob die Deutsche Bücherei auch künftighin an der bisherigen, dem Wesen nach doch stark von der Buchkatalogisierung beeinflussten Praxis festzuhalten gedenkt, oder ob sie nicht stärker die Musikwerke als

Sonderfall behandeln will. In ähnlichen Zusammenhang fällt auch das Problem der Opusziffer, deren Berücksichtigung als Ordnungsprinzip — wie dies die Deutsche Bücherei handhabt — die Einreihung der Titel im alphabetischen Katalog vom jeweiligen Brauch des Komponisten abhängig macht.

wy

025.45

Deutscher Normenausschuß «DNA». DK-Dezimalklassifikation. 2. deutsche Gesamtausgabe. 8. internationale Ausgabe. Hrg. vom Deutschen Normenausschuß «DNA». Abteilung 5: Mathematik, Naturwissenschaften. Berlin W 15, Köln, Beuth-Vertrieb, 1958. 4°. 289 S. DM 54.—.

Die Abteilung 5: Mathematik, Naturwissenschaften der deutschen Gesamtausgabe kam erstmals im Jahr 1937 heraus. Wenn auch der Benutzer der DK die Möglichkeit hatte, anhand der Extensions and Corrections sein Handexemplar auf dem laufenden zu halten, ist es doch sehr zu begrüßen, daß der DNA jetzt eine Neuausgabe veröffentlicht.

Mit der vorliegenden Neubearbeitung der Abteilung 5 ist der erste Teilband der 2. deutschen Gesamtausgabe erschienen. Er enthält den gültigen Text der DK 5 nach dem Stand vom 1. Februar 1958 vollständig. Ein Vergleich mit der Ausgabe von 1937 zeigt in allen Dezimalien z. T. ganz bedeutende Veränderungen und vor allem Erweiterungen. Hervorzuheben sind auch die kräftig vermehrten Rückverweisungen auf andere DK-Stellen, die ein subtiles Klassifizieren erheblich erleichtern. Stellen, die besonders große Abweichungen gegenüber 1937 aufweisen, finden sich z. B. bei 539: Physikalischer Aufbau der Materie oder bei 577.16: Vitamine. Aber auch unter allen andern Dezimalien wurde, den

im Laufe der letzten 20 Jahre angenommenen PE-Noten entsprechend, der heutige Stand der Wissenschaften wesentlich besser erfaßt.

H. S.

027 A

Deutsche Staatsbibliothek. Benutzungsführer. 3. veränderte Auflage. Berlin 1957.

Dieser Führer bietet in knapper und klarer Form eine Übersicht über die Geschichte, die einzelnen Abteilungen, die Bestände und die Benutzung der Deutschen Staatsbibliothek, der Nachfolgerin der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek in Berlin. Der jährliche Zuwachs beträgt rund 90 000 Bände. Wie zu erwarten, wird seit 1946 den Publikationen der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ein großer Teil der Bestände, ca. 1 800 000 Bände, befindet sich noch in der Westdeutschen Bibliothek in Marburg. Die beiden Bibliotheken stehen jedoch in regem Fernleihverkehr, und eine, wenn auch unvollständige Liste der in Marburg vorhandenen Signaturen kann von der Deutschen Staatsbibliothek eingesehen werden. Auch die Bücher aus den Beständen der Universitätsbibliothek können auf Leihscheinen der Deutschen Staatsbibliothek bestellt werden. Es ist zu wünschen, daß in einem wiedervereinigten Deutschland die berühmte Staatsbibliothek wieder ihre alte Bedeutung erlangt.

D. A.

031/3:02

McCOLVIN, Lionel R. The librarian subject guide to books. General editor: L'R.M'. Associate editors: K. R. Mc Colvin, E. W. Padwick. London, J. Clarke & Co. 4°. 1: History, travel & description. 1959. VIII, 192 p.

Unter den in englischer Form wiedergegebenen alphabetisch aufgeführ-

ten Ortsnamen sind, wiederum alphabetisch geordnet, die entsprechenden Führer, Reisebeschreibungen und geschichtlichen Werke verzeichnet. Für die einzelnen Länder sind die Arbeiten meistens noch in Unterabteilungen gegliedert, wie z. B. Allgemeines, Geographie, Führer, Geschichte (oft unter Berücksichtigung einzelner Epochen), soziale Probleme. Außer Ortsnamen sind in der Liste auch Namen von Herrschern, bedeutenden Politikern und Persönlichkeiten, die eng mit der Geschichte eines Landes verbunden sind, angegeben. Dieses für englische Bibliotheken, wohl besonders Volksbibliotheken, bestimmte Nachschlagewerk berücksichtigt ausschließlich englische Literatur und englische Übersetzungen. Daraus erklärt sich, z. B. für die Schweiz, das Fehlen gewisser Studien. Größtenteils enthält das Verzeichnis nach 1900 erschienene Publikationen. Weitere Bände über Politik, Militärgeschichte, Religionsgeschichte, Ethnographie, Sitten und Gebräuche usw. stehen auf dem Programm der Herausgeber. Ein auf schweizerische Verhältnisse abgestimmter Versuch eines ähnlichen Führers würde wohl in Volksbibliotheken zur Beratung der Leserschaft gute Dienste leisten.

D. A.

050(016)

BLASER, Fritz. **Bibliographie der Schweizer Presse mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein = Bibliographie de la presse suisse = Bibliografia della stampa svizzera.** Basel, Birkhäuser, 1956—58. 2 Bde. 8°. XXXII, 696; VI, 697-1441 S. = Quellen zur Schweizer Geschichte. N. F. Abt. 4: Handbücher, Bd. VII. je Halbbd. Fr. 82.90.

Wer je mit Zeitschriftenbibliographie zu tun hatte, ahnt welche Unsumme von Arbeit hinter dieser umfassen-

den nationalen Pressebibliographie steckt. In jahrelanger Kleinarbeit ist sie entstanden. Wir sind der herausgebenden Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz wie dem Bearbeiter Dr. Fritz Blaser und seinen Mitarbeitern in den Kantonen in gleichem Maße zu Dank verpflichtet.

Inhalt und Aufbau der Bibliographie ist kurz folgender:

Aufgenommen wurden:

1. sämtliche Zeitungen und Zeitschriften bis 1803;
2. alle seit dem Jahre 1803 erschienenen politischen Zeitungen (inkl. amtliche Publikationsorgane), Presse-Korrespondenzen für die Zeitungen, dazu politische und sozialpolitische Zeitschriften.

Nicht aufgenommen wurden:

1. alle handgeschriebenen Zeitungen;
2. die sog. neuen Zeitungen, wie sie vor dem Erscheinen der periodischen Presse, d. h. im 16. Jahrhundert, publiziert und von Weller gesammelt wurden;
3. die wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften seit 1803, sofern es sich nicht um Beilagen zu politischen Zeitungen handelte;
4. Festzeitungen, Fastnachtszeitungen und im allgemeinen auch Zeitungen, die vor Wahlen und Abstimmungen erschienen.

Bei jedem Titel stehen nach Möglichkeit folgende Angaben:

1. Untertitel
2. Titeländerungen
3. Vorausgehende Zeitung
4. Nachfolgende Zeitung
5. Erscheinungsdauer
6. Format
7. Erscheinungsart
8. Erscheinungsort und Drucker
9. Beilagen
10. Herausgeber
11. Redaktoren

12. Politische Richtung
13. Literatur
14. Standort
15. Ergänzende Angaben

Schon diese Zielsteckung zeigt, daß man mit dieser Pressebibliographie ein wirklich nützliches und allseitiges Arbeitsinstrument schaffen wollte, das ebenfalls einen Beitrag darstellt zur Pressegeschichte und zur politischen Geschichte unseres Landes. Im Vorwort zu Halbband 1 sind einige interessante Zusammenstellungen, welche die Struktur der Presse in unserem Land illustrieren. Der anschließende Hauptteil umfaßt dann das alphabetische Verzeichnis; im Anhang folgen die Register:

1. Chronologisches Verzeichnis der Zeitungsgründungen;
2. Statistik der eingegangenen Zeitungen und Art ihres Erscheinens;
3. Druckortverzeichnis Schweiz-Liechtenstein
4. Die Druckorte und ihre Presse;
5. Länderkatalog (umfassend: a) die in der Schweiz veröffentlichten ausländischen Zeitungen und Zeitschriften; b) die für das Ausland bestimmten schweizerischen Zeitschriften;
6. Abkürzungen.

Diese sorgfältig ausgebauten Register gestatten ein vielfältiges Nachschlagen. Auch fehlt es unter den einzelnen Titeln nicht an bibliographischen Hinweisen. So stellt diese Pressebibliographie eine der wichtigsten bibliographischen Leistungen der Schweiz dar und sie darf füglich neben das «Schweizer Bücherverzeichnis» und das «Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in Schweizer Bibliotheken» gestellt werden. Nur wenige Länder sind in der glücklichen Lage eine solche Bibliographie zu besitzen; dabei darf betont werden, daß die Schweiz ein ausgesprochen zeitungreiches Land ist.

Selbstverständlich gibt es auch in diesem Werk — wie in den meisten dieser Fälle — Unvollkommenheiten und Fehler. Der Bibliothekar ist über die alphabetische Anordnung und die typographische Auszeichnung der Titel nicht sehr glücklich. Bei den Standortsangaben mangelt es oft an Präzision und Vollständigkeit. Das chronologische Verzeichnis der Zeitungsgründungen hätte durch Hintansetzung der Erscheinungsdauer sehr gewonnen. Trotz dieser Einschränkung und kritischen Hinweise möchten wir dem Bearbeiter zur Vollendung des Werkes gratulieren.

E. Egger

090(05)

LIBRARIUM. Zeitschrift der schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = Revue de la Société suisse des bibliophiles. (Red.: Albert Bettex, Thalwil.) Jahr 1. Heft 1-3. Zürich, Leonhardt-Str. 6, P. Scherrer, Vorsitzender der Gesellschaft. 8°. ill. Erscheint dreimal im Jahr. Jahresbeitrag Fr. 30.— nur an Mitglieder.

Stultifera Navis, organe de la Société des bibliophiles, a fait peau neuve. Dans Librarium, dont la première année vient de se clore avec son troisième cahier, nous retrouvons avec plaisir les chroniques pleines d'intérêt, richement illustrées où l'érudition et l'amour des beaux livres se rejoignent. De nombreux articles concernent les bibliothèques: «La bibliothèque du château de Wildegg», excellente introduction à son catalogue qui vient d'être établi par deux élèves de l'Ecole des bibliothécaires de Genève, montre ce que peut être une bibliothèque familiale de notre pays, comment en quatre siècles les Effinger ont collectionné les livres au gré de leurs goûts et de leurs devoirs, de la Bible de Froschauer, imprimée en 1525 à Zurich aux romantiques fran-

çais. L'article de M. Paul Scherrer, président de la Société et directeur de la Bibliothèque du Poly. «Bibliophile und Bibliotheken», celui du R.P. Leo Helbling qui dévoile les trésors des collections d'Einsiedeln et reproduit même un bulletin de prêt du 14^e siècle, celui qui sert d'introduction au catalogue de la bibliothèque de Goethe, celui encore qui nous fait visiter la bibliothèque privée de Paul Mellons, en Virginie, et combien d'autres mettent en évidence les liens étroits qui peuvent se créer entre les bibliophiles et les bibliothécaires. Et quel bibliothécaire n'a pas rêvé d'une fortune suffisante pour être bibliophile!

R. C.

096

WEBER, Doris. **Der Bucheinband in seiner Zeit.** Stilgeschichte des Bucheinbandes. Stuttgart, M. Hettler, 1959. 8° 62 S., wovon 28 Tafeln. DM 12.—

Es gibt viele Bücher über die Einbandkunst, weit umfangreichere als das vorliegende, vielleicht aber nicht so schnell eines, das so gute Dienste leistet. Hier wird in kurzen Strichen das Wesentliche geboten und eine rasche Übersicht ermöglicht, ohne den Leser durch allzuvielen Details zu verwirren. Das Werk ist das Produkt der Werkgruppe Leder und Papier der Folkwang-Schule für Gestaltung in Essen-Werden und fällt dadurch besonders auf, daß die einzelnen Kapitel, wie es der Titel ja nahelegt, in die jeweilige Zeitgeschichte gestellt werden, d. h. es wird für jeden Zeitabschnitt eine kurze, aber prägnante Einführung zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte gegeben. Die Broschüre mit dem vorzüglichen Bildmaterial dürfte gerade für Bibliothekare eine höchst willkommene Hilfe bedeuten.

J. H.

100

EMUNDS, Heinz. **Zugänge zur Philosophie.** Ein besprechendes Auswahlverzeichnis für Leser. Köln, 1959. 40 S.

Die vorliegende Schrift ist aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen hervorgegangen und will besonders dem Besucher von Volksbüchereien eine Einführung in die Philosophie vermitteln. Dies versucht der Verfasser vorerst durch einen sachlich und methodisch einwandfrei abgefaßten Arbeitsbericht, dem ein «Besprechendes Auswahlverzeichnis für Leser» beigelegt ist, das zwanzig der wichtigsten Bücher über Philosophie auführt. Zu begrüßen ist die Tatsache, daß für Darstellungen mehr orientierenden Charakters durchwegs neue Fassungen berücksichtigt sind und auch die Stoffauswahl für das Eindringen in einzelne Problemgebiete wie Metaphysik und Ethik nach neuen kritischen Bearbeitungen vorgenommen ist.

Bq

220(016)

Bibeln aus zwei Jahrtausenden. Ausstellung in der Universitäts-Bibliothek Erlangen, 7. Okt.-23. Nov. 1958. Erlangen, Universitäts-Bibliothek, 1958. 8°. 20 S. ill. Umschl. ill. (Schriften der Universitäts-Bibliothek Erlangen. 2.)

Angeregt durch den Bayrischen Zentral-Bibel-Verein, insbesondere dessen Vorsitzenden Herrn Pfarrer Hans Hölzel veranstaltete die Universitäts-Bibliothek Erlangen im Herbst des letzten Jahres eine Bibelausstellung. Die Gestalter dieser Ausstellung waren sich bewußt, daß eine Schau schöner mittelalterlicher Bibelhandschriften (im Original und in Faksimileausgaben), sowie wichtiger Bibeldrucke bei der Aufgeschlossenheit des heutigen Menschen für archäologische und ge-

schichtliche Fragen auf ein reges Interesse stoßen würde.

Der kleine bebilderte Katalog der Ausstellung zeugt von der sorgfältigen Auswahl, die den Ausstellungsbesucher nicht mit einer Überfülle von Tatsachen erdrückt, sondern von einem Gipfelpunkt der Entwicklung zum nächsten führt. Da die Beschreibungen etwas ausführlicher sind als diejenigen des Kataloges der Bibelausstellung des Gutenberg-Museums in Mainz vom Jahre 1955, dürfte der Katalog der Erlanger Bibelausstellung zum Nachschlagen praktische Dienste leisten. W.A.

220(09)

WEGENER, Günther S. **6000 Jahre und ein Buch.** Von Hunderten geschrieben — von Tausenden überarbeitet — von Millionen gelesen. 8°. 288 S. 70 Zeichnungen, 45 Photographien und 1 Farbtafel. Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 14.80.

Das außerordentlich spannend geschriebene Buch umfaßt zum ersten Mal alle Sachgebiete, die nur irgend mit der Bibel und ihrem Schicksal in Verbindung stehen. So gibt es nicht nur dem archäologisch und kulturhistorisch interessierten Leser, sondern überhaupt jedem, der sich mit der Bibel beschäftigt oder den die Existenz dieses meistverbreiteten Buches der Erde zu interessieren beginnt, Auskunft über eine Fülle von Ereignissen und Tatsachen sowie mancher kurioser Begebenheiten, die im Zusammenhang mit der Verbreitung des Buches der Bücher stehen.

Das reiche Bildmaterial allein schon lockt zur Vertiefung in den Stoff, und eine Zeittafel wie besonders das Namen- und Sachregister erleichtern das Nachschlagen und ermöglichen es so, rasch eine erste Auskunft über irgend eine die Bibel betreffende Frage zu erhalten. Ein ausführliches Literatur-

verzeichnis gibt dem Leser die Möglichkeit speziellen Fragen nachzugehen und überzeugt von der gründlichen Vorarbeit, auf der dieses Buch fußt, das auf den ersten Anschein hin etwas zu journalistisch geschrieben scheinen mag, dafür aber den Vorzug aufweist, den raschlebigen Menschen von heute zu fesseln. W. A.

246:0

AURENHAMMER, Hans. **Lexikon der christlichen Ikonographie.** 1. Lieferung: Alpha und Omega bis Albert von Trapani. Wien, Hollinek, 1959. 8°. Fr. 8.80

Wer sich mit christlicher Ikonographie befaßt, weiß um den Mangel wirklich umfassender Hilfsmittel. Karl Künstle hat mit seiner «Ikonographie der christlichen Kunst» (2 Bde., Freiburg i. B. 1926/28) zweifellos ein grundlegendes Werk geschaffen, das durch sein reiches Bildmaterial seinen Wert behalten wird. Doch stößt Künstle zu wenig in die Vergangenheit vor. Auch benötigen wir heute nach 30 Jahren ein Werk, das die neueren Forschungen berücksichtigt. Joseph Braun bietet mit «Tracht und Attribut der Heiligen in der deutschen Kunst» (Stuttgart 1943) nur eine Teilarbeit. Louis Reau's «Iconographie de l'art chrétien» (3 Bde., Paris 1955-57) ist demgegenüber ein großer Fortschritt. Doch kommt u. E. auch hier die neuere Literatur nicht genügend zur Geltung und die systematische Darstellungsart vermag nicht zu befriedigen, obwohl ihr nicht jede Berechtigung abgesprochen werden soll.

Nun liegt die erste Lieferung einer neuen christlichen Ikonographie vor. Was uns dabei zuerst auffällt, ist der lexikalische Charakter des Werkes, dem ja auch der Titel entspricht. Der Verlag hat damit sicher dem heutigen Bedürfnis entsprochen. Wir suchen

doch am liebsten nach dem betreffenden Stichwort und finden hier das Gesuchte auch am schnellsten. Die systematische Darstellung nach dem historischen Ablauf der biblischen Erzählungen setzt bereits erhebliche Bibelkenntnisse voraus, erschwert jedenfalls das Finden des gesuchten Gegenstandes.

Bei den einzelnen Artikeln für die Heiligen werden folgende Angaben geboten: Kurze Kennzeichnung des Heiligen, Historische Quellen, Kurzbiographie, Tracht und Attribute, Künstlerische Darstellung in ihrer historischen Entwicklung, Literaturverzeichnis. Bei den biblischen Szenen wird ein ausführliches Exposé über das Werden der Bildgestaltung gegeben, ebenfalls mit Literaturhinweisen. Die historischen Ausführungen berücksichtigen die Anfänge der christlichen Kunst umso besser, als sie den sogenannten «Index of christian art» der Universität Princeton (Katalog der Bildgegenstände aller publizierten christlichen Kunstdenkmäler bis 1400. Eine Kopie befindet sich in Rom) auswerten konnten.

Das Lexikon, das scheinbar nicht illustriert werden soll, wird ca. 900 Seiten (in 10-12 Lieferungen) umfassen, somit auf verhältnismäßig knappem Raum über alle einschlägigen Fragen Auskunft geben. Es dürfte für jede wissenschaftliche Bibliothek ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellen.

J. Holenstein

270

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. völlig neu bearbeitete Auflage in Gemeinschaft mit Hans Frhr. v. Campenhausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege und Knud E. Logstrup, hrg. von Kurt Gallig. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1956-1959. 4°. Bd. 1 und 2 des auf 7 Bde. veranschlagten Werkes.

Wie bereits bei der Besprechung der ersten Faszikel dieser Neubearbeitung des vor 30 Jahren in zweiter Auflage erschienenen Nachschlagewerkes festgestellt wurde, ist die Anzahl der Artikel stark vermehrt worden. Begriffe, die vorher anderen Schlagworten untergeordnet waren, werden nun als selbständige Sachworte aufgeführt, auch der Umfang der einzelnen Artikel wurde gelegentlich stark erweitert. Sorgfältige Quellen- und Literaturangaben erfassen die zu den betreffenden Artikeln erschienene Literatur für die letzten Faszikel sogar bis ins laufende Jahr 1959.

In dem ersten der uns nun vorliegenden zwei Bänden, dürfte den Bibliothekar besonders interessieren, was das Lexikon zum Begriff Bibel zu sagen hat. Was früher unter dem Schlagwort Bibelausstattung angeführt wurde, geht heute unter dem richtigen, uns allen geläufigen Begriff Bibelillustration und beansprucht wesentlich mehr Raum als in der früheren Auflage und ist auch mit bedeutend mehr Illustrationen dokumentiert. Die Ausführungen über Bibelübersetzungen wurden ergänzt. Als Schweizer freut es uns besonders, daß nun auch die rätomanischen Übersetzungen nicht mehr fehlen. Dem Artikel Bibelverbot folgt heute billigerweise ein Abschnitt über Bibelverbreitung im modernen Katholizismus. In den Abschnitten über Bibelwissenschaft und demjenigen über Sprache und Schriftzeichen des Alten Testaments stößt man immer wieder auf die Zitierung der neusten archäologischen Funde. Eine Tabelle betitelt «Verbreitung von Bibeln und Bibelteilen in den einzelnen Ländern im Jahre 1955» gibt ein Total von über 25 Millionen, dem ein Total von 14 Millionen im Jahre 1947 gedruckter Bibeln und Bibelteile gegenübersteht.

Im zweiten Band interessieren den

Bücherfreund die Ausführungen über das Gesangbuch. Erfreulicherweise ist auch die Entwicklung des neuen deutschweizerischen Einheitsgesangbuches erwähnt, wie die Neuausgabe des «Psautier romand» vom Jahre 1937; auch von einem Plan der Welschweizer mit den Protestanten Frankreichs zusammen ein gemeinsames Gesangbuch einzuführen, ist die Rede. Im Abschnitt über Gesangbuchausstattung wird besonders die als Vorlage gedachte Stammausgabe (Bärenreiter 1950) erwähnt, deren künstlerischer Wert (Peter-Jenson-Schrift von Rud. Koch und Paul-Koch-Notenschrift) von den deutschen Kirchengesangbuchausgaben nicht überall erreicht wurde.

Außerordentlich wertvoll ist es aber auch in einem solchen Lexikon einen Begriff wie den des «Eigentums» nach den verschiedensten Gesichtspunkten beleuchtet zu finden: biblisch, theologiegeschichtlich, wirtschaftssoziologisch und sozialetisch. Die beiden ersten Bände dieses Lexikons dürften demnach weit über die religiösen Kreise hinaus Interessenten finden. Nur schade, daß man aus dem Titel diese Weitschichtigkeit nicht herauslesen kann. Umso mehr ist es von Wichtigkeit, auf diesen Punkt ganz besonders hinzuweisen.

W.A.

292(03)

HUNGER, Herbert. Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst, Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart. 5. erweiterte und ergänzte Auflage. Mit 52 Bildtafeln. Hollinek Wien, 1959. 387 S. Fr. 25.—.

Trotz aller modernen Kunsttendenzen, die sich analog zeitgenössischer geistesgeschichtlicher wie kulturhistorischer Kriterien immer mehr vom

klassischen Axiom des Menschen als Maß aller Dinge entfernen, um ihrerseits die Bedingtheit menschlichen Seins in einem bisweilen erschreckenden Nihilismus zur Darstellung zu bringen, läßt sich auch heute noch klassisches Maß immer dort vernehmen, wo tiefer Glaube und unbedingtes Verantwortungsbewußtsein des Künstlers nicht nur gegenüber der Tradition und sich selbst, sondern vor allem gegenüber seinen Mitmenschen seine Hand lenkt. Daß die Antike seit ihrer klassischen Blüte im 5. vorchristlichen Jahrhundert bisher so viele Renaissanceen hat erleben dürfen — hingewiesen sei vor allem auf die römische, karolingische, ortonische, romanische Epoche des Übergangs zur Frühgotik (Cluny), die ganz kurze gräzisierungende Periode von ungefähr 1210 bis 1240/50, wie sie vor allem in der französischen Kathedralplastik der Ile de France (Reims) ihren schönsten Ausdruck gefunden hatte, die eigentliche Renaissance des 15. und 16. Jahrhunderts, der Klassizismus der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, und letztlich das neue Verstehen der Antike eines Maillod oder Le Corbusier — zeugt von der Einmaligkeit und Bedeutung ihrer kulturhistorischen Sendung. Daß sie gerade heute wiederum so lebendig ist, und Anklänge vor allem in Plastik und Architektur festzustellen sind, definiert einmal mehr die heutigen künstlerischen Kriterien, über allem momentan Bedingten, Zeitgebundenen, dem ewig Seienden Ausdruck zu geben, ein Bestreben, das die heutigen Künstler, wenn bisweilen auch ungewollt, unmittelbar an die Quelle abendländischer Kultur zurückführt. Es ist demzufolge auch das Ziel der heutigen Kunstwissenschaft, über alle Einzeluntersuchungen hinaus, das Gemeinsame, Verbindende der verschiedenen Stilepochen darzustellen,

und sich somit von der schicksalsschweren Trennung der verschiedenen Kunstdisziplinen, wie sie die Renaissance und vor allem die französische Revolution heraufbeschwört hatte, zu befreien. Herbert *Hunger* ist dies mit dem vorliegenden Lexikon, das mythologische Gestalten und Themen in ihrer künstlerischen Darstellung durch die Jahrhunderte hindurch verfolgt, vollauf gelungen. Die eben erschienene 5. Auflage weist neben einem reichen Bilderteil gegenüber den vorhergehenden Ausgaben auch eine ausführlichere Textredaktion auf. Was besonders den Fachmann freut, sind die vielen, nach kritischer Auswahl getroffenen Literaturhinweise, die die einschlägigen Untersuchungen bis 1958 berücksichtigen. Daß auch die Wirkungen der mythologischen Themen auf Literatur, Musik und Theater der Gegenwart Erwähnung finden, vervollständigt den Wert dieses Buches, das ermüdenden rein lexikalischen Aufzählungen stets aus dem Wege geht. Man wundert sich nur, daß der Bildteil am Anfang eingebunden ist und wird auch manchmal betreffs der Bildauswahl geteilter Meinung sein können. Schade daß die antike Bauplastik (Metopen) wie die Malerei (pompejanische Wandmalerei) im Illustrationsteil außer acht gelassen worden sind. Gerne hätte man auch in vermehrtem Maße römische, romanische und gotische Beispiele gesehen und dabei auf einige Abbildungen der eindeutig zu stark berücksichtigten manieristischen und barocken Malerei verzichtet. Zu begrüßen sind dagegen die Abbildungen von Werken Böcklins und Picassos, während Salvador Dalis «Leda atomica» der ganzen antiken Kunst Hohn spricht und wohl nur als Beleg der Umwertung aller Normen und damit der Lobpreisung des Chaos unser Interesse finden kann. Bq

330(092)

Die Hochschullehrer der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, einschl. Westberlin, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. Hrg. von der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Verein für Sozialpolitik, gegr. 1872. Duncker und Humblot, Berlin 1959. 515 S. DM 54.—.

Dieses Werk gibt eine ausführliche Übersicht über den Werdegang der verschiedenen Dozenten, ihre Mitgliedschaft bei Akademien u. wissenschaftlichen Vereinigungen, eine namentliche Aufführung ihrer verschiedenen publizierten Bücher, Beiträge in Sammelchriften und Aufsätze in Zeitschriften. Bq

341.224(016)

Schrifttum und Rechtsprechung des Wasserrechts 1945–1955. Hrg. von Paul Gieseke. (Das Recht der Wasserwirtschaft, Heft 5). München, R. Oldenburg, 1957. 8°. 136 S.

Il s'agit d'une bibliographie scientifique des imprimés sur la législation des eaux parus pendant les 10 années qui ont suivi la deuxième guerre mondiale. Ce compendium comprend la jurisprudence allemande et les commentaires sur le droit réglementant les eaux en Allemagne et, pour les autres pays, les titres d'ouvrages de base. La Suisse est représentée par une trentaine de titres dont les auteurs comptent parmi nos meilleurs juristes.

P. E. Sch.

347.781(02)

DELP, Ludwig. Kleines Praktikum für Urheber- und Verlagsrecht. (Werkstatt des Buches hrg. von Horst Liemann und Fritz Hodeige). Stuttgart, C. E. Poeschel, 1958. 8°. 111 S.

Ce manuel éveille l'intérêt pour la question des droits d'auteur des éditeurs, libraires et bibliothécaires. Il rappelle que les rapports humains sont tout naturellement soumis à des principes d'ordre et par conséquent à une réglementation. Le réformateur Luther attaquant les contrefaçons de ses œuvres et Goethe correspondant avec l'éditeur Cotta se sont préoccupés de leurs droits d'auteur.

Si ce petit ouvrage traite du contrat d'édition et de la protection juridique des œuvres littéraires, artistiques et musicales avant tout selon la législation allemande, les problèmes eux-mêmes, les rapprochements avec les conventions internationales, un chapitre sur la protection des œuvres à l'étranger et un autre sur les relations de l'Allemagne avec les autres pays du monde dans ce domaine rendent sa lecture utile et attrayante également pour les usagers des bibliothèques suisses.

P. E. Sch.

370

UNESCO. Accord pour l'importation d'objets de caractère éducatif, scientifique ou culturel. Avantages et modalité d'application. 2e éd. Paris, Unesco, 1958. 8°. 32 p. sur 1 feuille volante: Liste des Etats contractant. pl.

L'objet de cette brochure est de présenter une description simple et pratique de l'Accord, en vue d'aider toutes les personnes et institutions qu'il intéresse à se familiariser avec ses dispositions et à en profiter le plus largement possible.

373.0(087.1)

Gesamtverzeichnis der Programme und Festschriften der Schulen Österreichs, 1945—1955. Zusammengestellt von Prof. Dr. Wilhelm Krause. Wien, Öst. Bundesverlag, 1956. 312 S.

Nach österreichischen Landschaften eingeteilt — Burgenland, Kärnten, Nie-

derösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien — weist dieses Werk all die Publikationen des Zeitraums von 1945-55 nach, zu denen die verschiedenen Lehranstalten und Institutionen Österreichs nach der Ministerialverordnung über die Schulnachrichten vom 9. Juni 1875 verpflichtet gewesen sind. So erfährt man manch lokale Kostbarkeit z. B. in Bibliothekswesen, Geschichte, Musik und Kunst. Besonders wertvoll für das neue Verstehen frühmittelalterlicher Kunst ist die Abhandlung Stollenmayers über den Tassilokelch, der seit seiner Entstehungszeit im 8. Jahrhundert im Kloster Kremsmünster nachweisbar ist. Andererseits ist das von Ludwig Kaff entdeckte Fragment eines Regiebuches für das Welser Passionsspiel höchst bedeutsam und bildet einen wichtigen Beitrag zum Verstehen spätgotischer Passions-Wandbilderzyklen, wie sie in der Schweiz u. a. in Scherzligen am Thunersee eine einmalige Darstellung gefunden haben.

Bq

378.0(087.1)

Verzeichnis der an der Universität Wien approbierten Dissertationen, 1950-1957. Zusammengestellt von L. und H. Alker, Wien, Kerry 1959. 172 S.

Vereinigt 2366 Titel, in Disziplinen geordnet, wobei einem die große Zahl Dissertationen über Geschichte, Urgeschichte, Germanistik, Anglistik, Physik und Chemie auffällt, dem gegenüber die Arbeiten über Kunst und Musik ganz zurückbleiben.

Bq

378.4

Die Matrikel der Universität Wien. I. Lieferung, II. Band 1451-1518/I. Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Hrg. v. Leo Santifaller. VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, I.

Abteilung. Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Graz-Köln, 1959. 454 S. brosch. DM 56.—.

Nach langen Vorbereitungen für die Herausgabe der Universitätsmatrikel Wien von 1377-1848, die bis ans Ende des letzten Jahrhunderts zurückgehen — bereits 1889 lag ein Manuskript des ersten Originalkodex der Jahre von 1377 bis 1420 von Wenzel Hartl und Karl Schrauf vor — ist nun der 2. Band des 3. Originalkodex des Zeitraums von 1451-1518 erschienen. Bei der Monumentalität des ganzen Unternehmens — zunächst sollen in einer ersten Etappe, die bis 1631/32 reicht die ersten sechs Originalkodices in 4 Bänden erscheinen — mußte der Herausgeber Leo Santifaller sich auf eine reine Textedition beschränken und notgedrungenenmaßen von der Beifügung eines biographischen Teils, wie sehr ein solcher auch begrüßenswert gewesen wäre, absehen, der die Herausgabe des ganzen Werkes erheblich verzögert hätte.

Bq

430.31/2

Brockhaus-Bildwörterbuch. Deutsch-Französisch. Von Ernst Pfohl. 31., von Paul Benoît neubearbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden, F. A. Brockhaus. 1959. VIII, 610 S. ill.

Das vorliegende deutsch-französische Wörterbuch enthält außer dem erweiterten und bereinigten Vokabular ca. 15 000 wörterklärende Bilder. Beim dargestellten Gegenstand sind auch dessen einzelne Bestandteile mit deutschen Namen versehen. Der französisch-deutsche Teil wird in ungefähr einem Jahr erscheinen. Vielleicht ist es ein typisches Zeichen für die Epoche des Fernsehens, daß in den Lehrmitteln immer mehr das Visuelle berücksichtigt wird.

D.A.

430.31/2

DORNSEIFF, Franz. Der Deutsche

Wortschatz nach Sachgruppen. 5. Aufl. mit alphabetischem Generalregister. Berlin, W. De Gruyter & Co, 1959. 4°. 922 S. geb. DM 38.—.

In diesem umfangreichen Werk wird nicht vom einzelnen Wort ausgegangen und die Erklärung daneben gesetzt, sondern von den Begriffen. Für die Sache sucht man die verschiedenen Bezeichnungen und berücksichtigt die Ausdrücke der verschiedenen Sphären. Der gesamte Wortschatz ist in 20 Hauptabteilungen gegliedert (1. Anorganische Welt. Stoffe. 2. Pflanzen. Tier. Mensch (körperlich). 3. Raum Lage. Form. 4. Größe. Menge. Zahl. Grad. 5. Wesen. Beziehung. Geschehnis. 6. Zeit. 7. Sichtbarkeit. Licht. Farbe. Schall. Temperatur. Gewicht. Aggregatzustand. Geruch. Geschmack. 8. Ortsveränderung. 9. Wollen u. Handeln. 10. Sinnesempfindungen. 11. Fühlen. Affekte. Charaktereigenschaften. 12. Denken. 13. Zeichen. Mitteilung. Sprache. 14. Schrifttum. Wissenschaft. 15. Kunst. 16. Soziale Verhältnisse. 17. Geräte. Technik. 18. Wirtschaft. 19. Recht. Ethik. 20. Religion. Das Übersinnliche.) Jede dieser 20 Hauptgruppen zerfällt wieder in 20-90 Begriffsnummern. Der Abschnitt «Gesellschaft», z. B., weist 121 Untergruppen auf. Unter jeder Begriffsnummer figurieren die dazugehörigen Wörter, d. h. Verben, Substantive, Wortgruppen, Sätze usw. Auch mundartliche Ausdrücke und Fremdwörter finden Verwendung. Laut «Anweisung zum Gebrauch des Buches» sind die einzelnen Artikel folgendermaßen angelegt: Gebärden, sinnbildliche Zeichen, Interjektionen, Partikel, Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien — Zeitwörter, die Handlung selbst — Adjektiva - Substantiva. Da nun nicht in jedem Abschnitt alle Bezeichnungen vertreten sind, ist es oft schwer, sich zurechtzufinden. Die Verben, Adjektive und Substantive sind durch-

wegs alphabetisch geordnet. Die einzelnen Wortarten sind durch ein Zeichen voneinander getrennt. Sehr wertvoll ist die nach Sachgruppen geordnete 90 Seiten zählende Bibliographie. Das Werk stellt für den Germanisten ein wertvolles Hilfsmittel dar. Es wird aber auch allen die nach Synonymen suchen, gute Dienste leisten. D.A.

473

Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert. In Gemeinschaft mit den Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, Wien und der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft herausgegeben von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. 4°.

I, Lfg. 1: a-aducmen. 1959. VII S., 159 Spalten.

Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse. 1959. 94 S.

Dieses mittellateinische Wörterbuch soll das Glossar von Du Cange ersetzen. Es schließt sich direkt an den Thesaurus linguae Latinae an und endet mit dem Todesjahr des Albertus Magnus (1280), so daß noch ein großer Teil des an sprachlichen Neuschöpfungen reichen 13. Jahrhunderts erfaßt werden konnte. Wenn auch die Ausgaben literarischer Texte und Urkunden des deutschen Sprachgebietes im Mittelpunkt stehen, wurden auch solche anderer Sprachräume berücksichtigt, denn eine allzu genaue geographische Abgrenzung würde dem internationalen Charakter des Mittelalters nicht gerecht. Daher wurden auch die in den Monumenta Germaniae historica edierten, für die deutsche Geschichte so wichtigen mittellateinischen Texte, ohne Rücksicht auf ihre

geographische Herkunft, aufgenommen.

Die einzelnen Stichwörter werden vom rein philologischen Standpunkt aus behandelt. Anders als bei Du Cange sind die Verben in der 1. Person Präsens wiedergegeben. Ebenfalls abweichend vom Glossarium mediae et infimae latinitatis steht die Bedeutung des Wortes in lateinischer und deutscher Sprache. Für die Orthographie halten sich die Herausgeber an den Thesaurus linguae Latinae. Aus Verben gebildete Substantiva und Adjektiva werden nicht als selbständiges Lemma sondern unter dem entsprechenden Verb angeführt. Ein dem Stichwort vorausgehender * bedeutet, daß es im Thesaurus nicht belegt ist. Die Belege werden chronologisch verzeichnet. Das Datum der zitierten Werke ist aus dem Quellenverzeichnis ersichtlich.

Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse. Das Abkürzungsverzeichnis enthält vorerst eine Liste der allgemeinen und grammatischen Abkürzungen und der Abkürzungen der häufiger zitierten Werke. Im Quellenverzeichnis unterscheiden wir 4 Spalten. Die erste gibt die Lebensdaten von Autoren und die Abfassungszeit der Einzelwerke an. Die 2. enthält die Sigel für die entsprechenden Quellen, die 3. deren Auflösung und die 4. die Ausgaben der Werke.

Wir hoffen, die folgenden Lieferungen werden nicht zu lange auf sich warten lassen, denn das vorliegende mittellateinische Wörterbuch, das bedeutend praktischer als Du Cange angelegt ist, wird für den Philologen ein sehr willkommenes Nachschlagewerk bilden. D. A.

481(016)

ORMIS, Ján V. **Bibliographia Ludovíta Stúra.** Martin, Matica Slovenská, 1958. 8°. 201 S. Kcs. 17.90.

Eine ausführliche Bibliographie von 2306 Nummern über den Begründer der slowakischen Schriftsprache, Kämpfer für slowakische Autonomie und Panslawisten Ludovít Štúr (1815-1856). Das Werk enthält auch eine knappe Charakteristik Štúrs in deutscher, französischer und englischer Sprache.

500(016)

Alexander v. HUMBOLDT. **Bibliographie** seiner ab 1860 in deutscher Sprache herausgegebenen Werke und der seit 1900 erschienenen Veröffentlichungen über ihn. Leipzig, Deutsche Bücherei, Sonderbibliographien der deutschen Bücherei, Nr. 16, 1959. 48 S. DM 2.—

Den 100. Todestag Alexander von Humboldts hat die deutsche Bücherei in Leipzig zum Anlaß genommen, eine umfassende Bibliographie der Werke dieses großen Gelehrten herauszugeben, die auch Veröffentlichungen über Humboldt selbst enthält. Neben Werk Ausgaben sind auch Einzelschriften, Briefwechsel, Monographien, Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel mitberücksichtigt. Die beigefügten Register erschließen die 330 angeführten Titel nach Verfasser, Namen, Beziehungen zu Persönlichkeiten und Institutionen, Beziehungen zu Ländern und Orten, Reisen, Briefen und Briefwechsel, Abhandlungen über Veröffentlichungen und Briefe, und Humboldt und einzelne Wissenschaftsgebiete. Die weitere Humboldt-Forschung wird aus dieser sowohl eingehenden wie nützlichen Arbeit großen Gewinn ziehen können.

Bq

651.5

PERRY, J. W., KENT, Allen und MELTON, JOHN L. **Tools for Machine Literature Searching**. Vol. I of Library Science and Documentation: A Series of Texts and Monographs. — General

Editor: Shera, Jesse H. Interscience Publishers, New York (1958), XVIII, 972 p., 115 fig. and tables.

Der Einsatz von Lochkarten- und elektronisch arbeitenden Speichermaschinen als Hilfsmittel in der Dokumentation hat in den letzten Jahren rasch Verbreitung gefunden und ist in geradezu stürmischer Entwicklung begriffen. Mit der Umstellung auf diese modernen Mittel ist aber auch die Verwendung von neuen, den technischen Möglichkeiten entsprechenden Klassifizierungs- und Verschlüsselungsmethoden unerlässlich geworden: Begriffe müssen in eine für die Maschine «verdauungsfähige» Form, d. h. in die sogenannte Maschinensprache übersetzt werden.

Das neue, umfangreiche Werk von Perry und Kent befaßt sich im wesentlichen mit diesem Problemkreis, nämlich mit der Zerlegung und Verschlüsselung von Begriffen und ganzen Aussagen in eine für die maschinelle Auswertung und Selektion verarbeitbare Form. In den ersten vier einführenden Kapiteln werden allgemeine Prinzipien der Dokumentation, die Techniken und Erfordernisse von Suchsystemen behandelt und die Kostenfragen der Literatursauswertung diskutiert. Weitere Kapitel befassen sich mit dem analytischen Vorgehen bei der Erstellung von Auszügen im telegraphischen Stil und deren Umsetzung in maschinell verarbeitbare Form. Anhand zahlreicher Anwendungsbeispiele, insbesondere aus dem Gebiet der metallurgischen Literatur, wird die Methode praktisch erläutert. Auch das Vorgehen bei der Verschlüsselung von Indices und von bereits nach anderen Systemen (z. B. DK) klassifizierten Informationen wird ausführlich dargelegt. Ein besonderes Kapitel ist der Beschreibung und Arbeitsweise der elektronisch arbeitenden

Selektionsmaschine der Western Reserve University (U. S.) gewidmet.

Mehr als ein Drittel des ganzen Bandes wird durch den sogenannten semantischen Schlüssel und durch die hiezu notwendigen Erläuterungen eingenommen. Wenn auch die von den Autoren geltend gemachte universelle Anwendbarkeit des Schlüssels fraglich erscheint, muß doch gesagt werden, daß der umfangreiche, mit großem Fleiß zusammengetragene Wort- und Begriffsschatz und dessen semantische Verschlüsselung jedem Dokumentalisten wertvolle Anregungen bieten wird.

Das angewandte Verschlüsselungsprinzip läßt sich am besten anhand einiger Beispiele erläutern. Greifen wir den Begriff «Telephon» heraus. Der Code hierfür lautet: DWCM LQCT MACH TURN 001. Bei diesen Gruppen zu 4 Buchstaben lassen wir vorerst zur Erklärung je den zweiten Buchstaben außer Betracht. Die verbleibenden Dreier-Gruppen von Buchstaben bedeuten je einen Begriffskreis, nämlich:

D- CM: Dokument, Information

L- CT: Elektrizität

M- CH: Maschine, Apparat

T- RN Übertragung (Transmission)

Das Telephon steht tatsächlich in Beziehung zu jedem dieser Begriffskreise und wird damit als «elektrischer Apparat zur Übertragung von Informationen» definiert: Je der zweite — vorerst außer Betracht gelassene — Buchstabe, nämlich W, Q, A und U hat lediglich die Funktion, die Beziehung innerhalb der jeweiligen Begriffsgruppe näher zu kennzeichnen. So bedeutet

z. B. W, daß der Begriff (hier Information) in Beziehung steht zu einer Vorrichtung. A weist darauf hin, daß der Begriff kategorisch zum betreffenden Begriffskreis gehört. Die im Code für Telephon am Schluß angeführte Zahl 001 ist nicht mehr logisch

zugeordnet, sondern ist eine innerhalb der jeweiligen Begriffsgruppen willkürlich gewählte Laufzahl. So unterscheiden sich die Verschlüsselungen der einander verwandten Begriffe Telephon, Telegraph und Radio nur noch durch die angehängten Zahlen. Die zugehörigen charakterisierenden Begriffsteile, nämlich «Ton», «Schrift» beziehungsweise «drahtlos» werden also nicht mehr logisch in der Begriffszerlegung erfaßt.

Die Begriffskreise scheinen verschiedentlich recht unsystematisch ausgewählt worden zu sein und überschneiden sich zum Teil. So finden wir z. B. die Begriffskreise «Faserstoffe» (fibres): F-BR, neben «Textilien» (textiles): T-TL und «Kleidung» (clothing): C-LT, wobei z. B. Wolle und Nylon nur in den Begriffskreis «Textilien» einbezogen worden sind, Seide dagegen sowohl zu «Textilien» als auch zu «Fasern» zugeordnet worden ist. (Die oben angeführten Beispiele zeigen, daß zur Verschlüsselung soweit als möglich eine mnemotechnische Auswahl der Buchstaben, entsprechend dem englischen Ausdruck, getroffen worden ist: D-CM für *Document*; F-BR für *Fibres*).

Daß auch absolute Zahlen, wie 1, 2, 3, 4 verschlüsselt worden sind, ist des Guten zuviel! Die entsprechenden Verschlüsselungen lauten auf «LAMN 037» für 1. «LAMN 024», «LAMN 025», «LAMN 026» für die Zahlen 2, 3 beziehungsweise 4! (L-MN ist der Stammcode für den Begriffskreis «Einheiten»).

Leider sind auch Synonyma nicht ausgemerzt worden. Wo liegt z. B. die Grenze zwischen «Fabrication» und «Manufacture» (CUNS 001 und CANS 011)? Problematisch erscheint ebenfalls die Aufnahme geschützter Markennamen — insbesondere ohne deren

Kennzeichnung — in die Verschlüsselung.

Es wäre — bei aller Anerkennung der großen Leistungen noch auf manche Mängel und Inkonsistenzen im vorgelegten Schlüssel hinzuweisen. Die leidige Klippe des «siehe auch» und «suche auch unter» hat auch dieser Schlüssel nicht zu umgehen vermocht. Indessen könnte durch Ausfeilung und gründliche Überarbeitung noch sehr viel gewonnen werden. Auch ist das Werk etwas zu breit geraten. Verschiedene Kapitel hätten unter Vermeidung von Wiederholungen füglich gekürzt werden können.

Trotz den vorgebrachten kritischen Bemerkungen kann das vorliegende Buch all jenen zum Studium empfohlen werden, die sich mit Schlüsselproblemen für mechanische Selektion zu befassen haben. Zugleich ist das Werk eine Fundgrube für jeden, der sich mit semantischen Fragen auseinandersetzen will.

Au.

651.5

Die Handlochkarte. Technik und Anwendung in Wirtschaft und Verwaltung. Herausgegeben vom Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung (A.W.V.). 376 S., ill., Fr. 21.80. Frankfurt a. M., Agenor-Verlag, 1958.

Als Nr. 146 der bekannten A.W.V.-Schriftenreihe will das handliche Büchlein über Handlochkarten einen Überblick über das Wesen und über die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten manueller Lochkartensysteme in Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft geben. Neben dem ungeheuren Aufschwung, den die maschinelle Lochkarte in den letzten Jahren genommen hat, ist auch die Handlochkarte für mittlere und kleine Betriebe und für einzelne Dokumentationsstellen zu einem äußerst praktischen und nicht mehr wegzudenkenden Hilfsmittel ge-

worden. Als Orientierung über Handlochkarten sind uns bis jetzt nur amerikanische Monographien und eine weitläufige, vorwiegend deutsche Zeitschriftenliteratur zur Verfügung gestanden. Mit der vorliegenden Übersicht wird daher eine fühlbare Lücke ausgefüllt, die geeignet ist, dem Neuling alles Wissenswerte in Bezug auf Handlochkarten zu vermitteln, aber auch dem Praktiker manche wertvolle Anregung zu geben.

Das Buch über die Handlochkarte ist eine Gemeinschaftsarbeit von rund 30 Autoren von denen viele durch frühere Publikationen über diese Materie bereits bekannt geworden sind, wie Frank, Draheim, Kistermann, Grobe, Wiechmann, Knappe, Uhlein u. a.

In einem allgemeinen Teil wird über Entwicklung, Wesen, Unterscheidungsmerkmale, Definitionen, Wirtschaftlichkeit und andere Eigenschaften der Handlochkarten referiert, wobei vor allem praktische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Im Hauptteil folgen dann nach einer gut verständlichen Einführung in die verschiedenen Verschlüsselungsarten eine Reihe von praktischen Beispielen über die Einsatzmöglichkeiten der Nadellochkarten, und zwar 14 Beispiele für die Rand- oder Kerblochkarte und 9 Beispiele für die Schlitz- oder Flächenlochkarte. Sie sind aus den verschiedensten Bräuchen gewählt, so z. B. aus Werbung, Fabrikations- und Geräteüberwachung, Verwaltung, Patent- und Literatursauswertung, Bibliotheksbetrieb, ärztl. Befundsdokumentation usw. Muster der jeweils verwendeten Lochkarten sind abgebildet. In einem 3. Teil werden dann noch Prinzip und Anwendungsmöglichkeiten der Sichtloch- oder Cordonnierkarte und einiger kombinierten Karten besprochen. Schließlich wird der Leser in einem Anhang über die in Deutschland hergestellten und eine

Auswahl weiterer Handlochkartensysteme und über Kartenformate, Hilfsmittel usw., nach Firmen geordnet, orientiert. Ein ausführliches Literaturverzeichnis mit 116 Zitaten ermöglicht es nähere Informationen über das eine oder andere System oder weitere Anwendungsbeispiele zu finden.

Wie es bei einem «Vielmänner-Buch» fast unvermeidlich ist, wiederholen sich gelegentlich einzelne Aussagen; aber gerade diese Darstellung sozusagen aus verschiedenen Blickrichtungen gibt dem Buch einen umfassenden und abgerundeten Charakter.

Zsch.

655./

MEDINA, José Toribio. **Historia de la imprenta en los antiguos dominios españoles de America y Oceania.** Prologo de Guillermo Feliu Cruz. Complemento bibliografico de Jose Zamudio Z. Santiago de Chile, Fondo historico y bibliografico José Toribio Medina. 4°. Tomo I: 1958. CXLI, 542 p. ill.

Dem vorliegenden umfangreichen Werk liegen die bibliographischen Studien des bekannten chilenischen Historikers (1852-1930) zugrunde. Wenn die Herausgeber den obigen Titel wählten, so stützten sie sich auf verschiedene Zitate Medinas, aus denen der Plan zur Abfassung einer Gesamtdarstellung der südamerikanischen Buchdruckerkunst klar ersichtlich ist. Der erste Band enthält außer einem aufschlußreichen Vorwort und einer sich auf Medinas die Buchdruckerkunst betreffenden Bibliographie, sowie allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen, die Geschichte des Buchdrucks in Mexiko. Es folgen Abschnitte, die den einzelnen mexikanischen Buchdruckern, den Kupferstechern und den Buchhändlern gewidmet sind. Ein besonderes Kapitel befaßt sich mit dem Prozeß des reformatorischer Gesinnung angeklagten

Pedro Ocharte. In diesen ersten Band konnte auch noch die Geschichte des Buchdrucks in Lima, wiederum unter Berücksichtigung der einzelnen Drucker, Kupferstecher und Buchhändler aufgenommen werden. Das Gesamtwerk wird wesentlich zum Verständnis der südamerikanischen Kultur beitragen.

D.A.

655.1/3

The Author's guide to lithoprinting. Textbooks - Manuals - Research papers. Michigan, Edward Brothers, Inc., 1957. 4°. 39 p. ill.

655.415(1)

Buch und Buchhandel in Zahlen. Ausgabe 1958. Frankfurt a. M., Börsenverein des Deutschen Buchhandels.

Unter diesem Titel erscheint seit einer Reihe von Jahren eine kleine Broschüre mit wertvollem statistischem Material über den Buchhandel im weitesten Sinne. In erster Linie werden die Verhältnisse der Deutschen Bundesrepublik bearbeitet, es finden sich darin aber auch höchst erwünschte Angaben über die Schweiz und andere Staaten. Die nüchternen Zahlentabellen werden erfreulicherweise durch graphische Darstellungen veranschaulicht.

686.11

KYRISS, Ernst. **Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet.** 3. Tafelband. Hettler-Verlag Stuttgart, 1958. 157 S. DM 80.—.

Mit dem vorliegenden 3. Tafelband ist Kyriß meisterhaftes Werk über die gotische Einbandkunst beendet und damit eine große Lücke in der Inkunabelforschung geschlossen. Jeder, der sich mit gotischen Einbänden und Drucken beschäftigt, weiß auch die in diesem Band ausgezeichnet durchgeführte Zuweisung anonym gebliebener

Buchbinder durch eine minutiös gehandhabte typologische Untersuchung zu schätzen. Erfreut ist man im besonderen von den ganzseitig abgebildeten Bucheinbänden, von denen nur die Bestände in Prag und Olmütz nicht mitberücksichtigt hatten werden können. Auf einige Kuriosa sei hingewiesen: die bogenförmige Begrenzung des Leders auf einem Buch der Landesbibliothek Stuttgart, das anhand des Wappens eine Lokalisierung nach Württemberg erlaubte (Taf. 260), die verschiedenen Stempel im allgemeinen, die öfters erstaunliche Variationen zeigen, z. B. der Adler, von der einfachsten Prägung bis zur ausgeklügelten heraldischen Ausführung (Doppeladler). Nicht nur die Tierformen (u. a. auch Hirsch und Löwe) machen dabei den für die gotische Zeit allgemein kennzeichnenden Stilwandel durch, sondern auch die Wappenfelder selbst. Ein besonderes Auge hatte der Gotiker für pflanzliche Motive, die denn auch in reicher Auswahl vorkommen: Blüte, Laubstab, Blumenstrauß, Lilie usw. Beeindruckt ist man immer wieder von der sicheren Hand der Stempelschneider wie von ihrem künstlerischen Vermögen, die verschiedensten figurativen und vegetabilen Motive zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Bq

686.11

The History of Bookbinding 525—1950 A. D. An exhibition held at the Baltimore Museum of art, November 12, 1957 to January 12, 1958. Organized by The Walters Art Gallery and presented in cooperation with The Baltimore Museum of art. Baltimore (Maryland), The Walters Art Gallery, 1957. 4°. XI, 275 p., 106 pl. br. \$ 7.-, geb. \$ 10.50.

Die Initianten der hier beschriebenen Ausstellung wollten zunächst eine

umfassende Schau der Bindekunst veranstalten, zogen es dann aber vor, sich auf Werke in amerikanischen Bibliotheken und Sammlungen zu beschränken. Eine Ausnahme wurde indessen für Tunesien und Marokko gemacht.

Der große Band enthält die Beschreibungen von 718 Einbänden. Hinzu kommen eine sorgfältig ausgewählte Bibliographie und die Indicas (klösterliche Herkunftsorte, gegenwärtige und frühere Besitzer, Bindewerkstätten, Bindeorte). Der in den Beschreibungen großzügig gehaltene Katalog bietet alle nur wünschbaren Angaben und darf deshalb als eigentliches Fachwerk gelten. Die besten Stücke des Ausstellungsgutes wurden auf 106 Tafeln mustergültig reproduziert. Obgleich man kaum auf schweizerische Beispiele stößt, dürfte das Werk doch auch für unsere Bibliotheken von größtem Wert sein. J. H.

700(03)

Enciclopedia universale dell'arte. Istituto per la Collaborazione culturale. Sotto gli auspici della fondazione Giorgio Cini. Vol. I: Aalto-Asia anteriore antica. Venezia-Roma 1959. 847 S., 494 Taf., davon mehrere farbig.

Als typische «Denkmäler ihrer Zeit» könnte man Enzyklopädien bezeichnen, die jeweils sowohl in der Gesamtkonzeption wie in der Gestaltung der einzelnen Themen ganz von den Kriterien des betr. wissenschaftlichen Forschungsstandes bestimmt werden. In dieser Tatsache liegt auch die Ursache ihres raschen Veraltens, was sich besonders seit dem Anfang unseres Jahrhunderts immer mehr bemerkbar gemacht hat, um in der Gegenwart geradezu ein Bedürfnis zu zeitgenössischen Darstellungen allgemein geistesgeschichtlicher Probleme zu wecken. Man erkennt den Zweck enzyklopädischer Handbücher, wollte man in ih-

nen nur eine Zusammenfassung bisher schon bekannten Materials erwarten. Vielmehr ist und bleibt es Aufgabe jeder wissenschaftlichen Arbeit, Fragen immer wieder neu zu stellen und zu beantworten; denn wie das Leben, so wandeln auch die Fragen und verlangen immer aufs Neue überprüft und beantwortet zu werden, weil nur dort von lebendiger Wissenschaft gesprochen werden kann, wo einer neuen Fragestellung nicht durch überlebte Ansichten die Berechtigung abgesprochen wird. — Mit dem Auf und Ab der geistigen und soziologischen Entwicklung des Menschen haben auch seine künstlerischen Äußerungen Schritt gehalten. Diese nun neu darzustellen und in der Optik des heutigen kritischen Fachwissenschaftlers zu charakterisieren, hat sich die *Enciclopedia universale dell'arte* als vornehme Aufgabe gestellt, wozu den verantwortlichen Leitern nur gratuliert werden kann. Schon jetzt darf mit Anerkennung und Freude zugleich darauf hingewiesen werden, daß mit dem vorliegenden 1. Band des 15 Bände vorsehenden Unternehmens der Anfang meisterhaft gelungen ist. Die Hauptstützen der ganzen Ausgabe liegen einerseits in der *Fondazione Cini*, jener Stiftung, welche die *Isola San Giorgio* in Venedig zu einem kulturellen Zentrum ersten Ranges gestaltet hat, und anderseits in der geschäftlichen Verbindung mit der *Mac Graw Hill Company* in New York, wobei eine englische Übersetzung für eine weitere Verbreitung des ganzen Werkes bürgen wird. Ein Blick auf den internationalen Mitarbeiterstab des 1. Bandes beweist den kritischen Geist des verantwortlichen Herausgebers Prof. Massimo Pallottino, der die Konsequenzen zunehmender Spezialisierung der einzelnen Wissenschaften klar gezogen hat und durchwegs Fachleute ersten Ranges zur Mit-

arbeit hat verpflichten können. So bieten u. a. Arslan, Ashmole, Pevsner, Picard, Salmi und Zevi alle Gewähr für objektive, wohl fundierte Darstellungen, wobei nur zu bedauern ist, daß einzelne Mitglieder des internationalen Beratungskollegiums wie Beazley, Gropius und Langlotz diesmal noch nicht zum Wort gekommen sind. Gerade das Thema «neuzeitliche Architektur» hätte durch Gropius wohl eine einmalige Fassung erhalten.

Der erste Band, der größere Abhandlungen über Architektur, Antike und figurative Kunst enthält, behandelt ebenso ausführlich in Verarbeitung neuester wissenschaftlicher Ergebnisse die historischen und künstlerischen Strömungen in Afghanistan, Afrika, Amerika, Argentinien und Indien (Andhra) und vermittelt mit Hilfe ausgezeichneten und teils fast verschwenderischen Bildmaterials das Lebenswerk eines Aalto, Alberti, Alkamenes, Altdorfer, Avanzo, Altichiero, Andrea del Sarto, Andrea del Castagno, u. a. Was nebst dem den Wert der verschiedenen Artikel noch erhöht, sind die durchwegs reichhaltigen bibliographischen Hinweise (für Architektur beispielsweise 9 Seiten), die bis zur Literatur der Gegenwart nachgeführt sind. — Was die Bildauswahl anbelangt, so kann sie zum größten Teil als geglückt betrachtet werden, wenn man vielleicht auch zu einzelnen Themen ausführlicheres und typischeres Belegmaterial gewünscht hätte, so u. a. für Alkamenes, dessen plastisches Schaffen mit den gezeigten Abbildungen der Prokne und Itys und des Hekateions nur ungenügend zum Ausdruck gebracht wird. Herrliche Mosaiken aus Nordafrika lassen deutlich das griechische Vorbild ahnen (Theseus, Ariadne und Minotauros), gleichzeitig aber auch das neue, typisch Römische erkennen, das sich ganz einer lehrhaft dogmati-

schen Kunstsprache bedient. Die klassisch-römische Gesinnung Albertis kommt in den gezeigten Abbildungen vorbildlich zum Ausdruck (Palazzo Rucellai, Santa Maria Novella), wenn auch die Innenaufnahme von Sant Andrea in Mantua gerade das Entscheidende außer acht läßt: der harmonische, nach klassischen Gesetzen durchproportionierte Innenraum. — Bei den farbigen Abbildungen scheinen uns die Wiedergaben der Gemälde Altdorfers (Hlg. Florian, Geburt Christi) weniger gelungen zu sein als z. B. diejenigen Fra Angelicos. Betrachtet man die farbigen Abbildungen im allgemeinen, so muß man sich manchmal die Frage stellen, ob sich in betr. Fällen solche wirklich gelohnt haben und damit einigermaßen naturgetreue Wiedergaben gewährleistet sind (denn diese sind und bleiben doch Ziel jeder Photographie). Wer San Vitale in Ravenna kennt und in Erinnerung hat, wird der farbigen Darstellung auf Taf. 403 leider jede Ähnlichkeit absprechen müssen. Damit sei aber der Fortschritt der heutigen farbigen Reproduktionstechnik keineswegs in Zweifel gezogen, vielmehr sollen uns diese kritischen Äußerungen nur daran erinnern, daß die Entscheidung, ob eine farbige oder schwarz-weiße Abbildung dem Original gerechter wird, immer noch dem individuellen Ermessen des erfahrenen Bearbeiters überlassen ist. — Wenn sich auch das vorliegende Werk nicht ausgesprochen an Fachkreise wendet, werden doch wohl nur diese den ganzen Wert einer so monumentalen Arbeit ermessen können, der weiterhin unser ganzes Interesse gelten wird.

Bq

727.8

MEVISSEN, Werner. **Büchereibau.** Public library building. Ins Englische

übertragen von Sybil Hamilton. Essen, E. Heyer, 1958. — 4^o. 256 S. ill.

Wie in der Einführung betont wird, soll das vorliegende Werk der Lösung des Büchereibauproblems in Deutschland dienen. Innerhalb weniger Jahre ist man vom System des geschlossenen Magazines immer mehr zur Freihandbücherei übergegangen. Dies hatte eine raumorganisatorische Neugestaltung der bestehenden Bibliotheken zur Folge. Gestützt auf die Erfahrungen, die Bibliothekare und Architekten in Deutschland und im Ausland, hauptsächlich in amerikanischen, englischen und skandinavischen Bibliotheken sammelten, werden hier alle Fragen des Bibliotheksbaus behandelt, die Aufgaben der einzelnen Bibliothekstypen, ihr enger Kontakt mit dem gesellschaftlichen Leben, den Schulen, wie dies besonders bei den Volksbibliotheken der Fall ist, das Größenverhältnis zwischen dem Ort und dessen Bücherei, die Organisation der einzelnen Dienstzweige. Viele Photographien und Planskizzen veranschaulichen die architektonische Gestaltung, wobei jeweils kritische Betrachtungen angestellt werden. Nach jedem in deutscher Sprache verfaßten Hauptabschnitt folgt die englische Übersetzung. Das prächtige Fachbuch bringt eine Menge wertvoller Anregungen und wird jeder Bibliothek, die eine Umgestaltung ihrer Räume vornimmt, von Nutzen sein.

D.A.

727.8

STROMEYER, Rainald. **Moderne Probleme des Magazinbaues in Deutschland und seinen Nachbarländern.** Arbeiten aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 15. Köln, Greven-Verlag, 1958. DM 13.50.

«Die Baukunst soll ein Spiegel des Lebens und der Zeit sein; wir müßten

also aus ihren gegenwärtigen Zügen die führenden Kräfte unserer Zeit erkennen», äußerte einmal der deutsche, heute in Amerika lebende Architekt Gropius, und wir können bei der Durchsicht der vorliegenden Arbeit von Stromeyer mit Befriedigung feststellen, wie nah die moderne Architektur, in unserem Fall der Bibliotheksbau, diesen Postulaten heute schon gekommen ist, indem mit dem Historizismus des letzten Jahrhunderts schonungslos aufgeräumt wurde, wobei ihr einstiges Repräsentationsbedürfnis mehr und mehr jenem Utilitarismus gewichen ist, wie er zum Kriterium moderner Kunst im allgemeinen geworden ist. Aber trotzdem treibt die Kunst des herrschenden Geschmacks weiterhin ihre tollen Blüten, nicht zuletzt als Folge der immer noch festzustellenden Diskrepanz zwischen Denken und Gefühl, eine Tatsache, die in höchstem Grade verantwortlich gemacht werden muß für die heute leider immer noch festzustellende Kluft zwischen Künstler und Publikum. Wie selten bei Neuschöpfungen hat sich gerade in der modernen Architektur das hemmungslose Kopistentum des 19. Jahrhunderts (Bibliotheken Athen, Budapest, Madrid, Sofia) in dem Sinne verhängnisvoll ausgewirkt, als die neue Generation sich plötzlich vor Aufgaben gestellt sah — wie Wohnungs- und Verwaltungsbau — die bisher bewußt oder unbewußt vernachlässigt worden waren und deshalb vollständig neue Projektierungsmethoden verlangten. Wohl öffneten die technischen Errungenschaften dem neuen Bauen ungeahnte Möglichkeiten, aber lange noch fehlte das solide Fundament, das erst eine totale Erneuerung der Baukunst erlaubte: die enge Zusammenarbeit unter den verschiedenen Künsten. Die ehemaligen Lehrer am Bauhaus hatten ganz richtig die neue Situation erfaßt,

als sie die Humanisierung der Technik als oberstes Postulat verkündeten, galt es doch, den Siegeszug der Technik in vermehrtem Maße in den Dienst des Menschen zu stellen, um ihn so vor dem Verlust seiner eigenen Bestimmung zu retten. — Auch für den Bibliotheksbau sollten sich bald neue Wege zeigen, wofür, wie Stromeyers Untersuchung deutlich zeigt und vielleicht wenigen bekannt ist, die Schweizerische Landesbibliothek in Bern (1931) in Vielem als Norm diente. Hinzuweisen sei etwa auf die Abfolge Eingang (Korridor) — Ausleihe, Katalogsaal, Lesesaal — Magazinräume, die den Bibliotheken von Luzern, Sofia und Caen zum unmittelbaren Vorbild gereichte und selbst wiederum Anlaß zu verschiedenen Varianten gab. Ob der Magazinturm (Yale, Cambridge, Gent, Saarbrücken) für die Zukunft ausschlaggebend sein wird, wie vielerorts angenommen wird, ist noch ganz unsicher, wie auch die vom Verfasser kritisch beleuchtete Einrichtung des Compactus-Systems, das sicher seine Vorteile aber je nach den örtlichen Gegebenheiten auch Nachteile hat. Was die Studie Stromeyers so wertvoll und empfehlenswert macht, ist neben der Berücksichtigung zahlreicher Beispiele das kritische Quellen-Studium, worüber das Literatur-Verzeichnis ein beredtes Zeugnis gibt, gleichzeitig aber auch deutlich den Beweis erbringt, daß die Diskussionen über Bibliotheks-Baufragen, wie sie seit 1952 auf der Bibliothekaren-Tagung in Mainz nach längerem, durch den Krieg bedingten Unterbruch, wieder in Gang gekommen waren, weiterhin andauern und damit Gewähr geboten ist, daß Architekt und Bibliothekar auch in Zukunft eng miteinander arbeiten werden. Bq

727.8

GALVIN, Hoyt R. — Van BUREN,

Martin. Le Bâtiment d'une petite bibliothèque publique. Manuels de l'Unesco à l'usage des bibliothèques publiques - 10. Nimègue, G. J. Thieme, 1959. 150 S. \$ 2.00.

Es darf als ein unbedingtes Positivum gewertet werden, daß der heutige Mensch trotz aller Vermassungstendenzen und technischer Errungenschaften ein zunehmendes Bedürfnis empfindet, den Weg zu sich selber zurückzufinden, sich wieder zum Maß aller Dinge zu bekennen, und sich somit von all den religiösen und ethischen Bindungen zu befreien, die seiner geistigen und künstlerischen Entwicklung im letzten Jahrhundert hindernd im Wege gestanden waren, ja nicht selten seine schöpferischen Fähigkeiten unterdrückt hatten. Bei diesem Sich-Zurückbesinnen auf die im Menschen innewohnenden und ihn auszeichnenden geistigen Kriterien kommt dem *Buch* als Vermittler neuesten Kulturgutes eine immer größere Bedeutung zu. Ihm steht eine neue, große Zukunft bevor, eine Renaissance, die keine nationalen Grenzen mehr kennen, sondern ganze Weltteile umfassen wird. Seinen Hütern, den zahlreichen Bibliotheken auf der ganzen Welt stellt sich somit eine verheißungsvolle, aber auch verpflichtende Aufgabe. — Wie soll der künftige Bibliotheksbau aussehen? Darüber geben Hoyt R. Galvin und Martin van Buren in ihrer als Nr. 10 der Reihe «Manuels de l'Unesco à l'usage des bibliothèques publiques» erschienenen Schrift erschöpfend Auskunft. Die Bibliothek bleibt in erster Linie ein Zweckbau, der das reibungslose Funktionieren jeder einzelnen Arbeit wie Ausleihe, Katalognachweis, Lesesaalbenutzung usw. einwandfrei gewährleistet. Dabei soll aber der Mensch nicht vergessen werden, der den größten Teil seines Lebens in ihren Räumen verbringt. Der steten Verbesserung seiner

Arbeitsbedingungen gilt schon heute die Hauptaufgabe des Architekten, ein Ziel, das schlechthin aber nicht mehr mit den herkömmlichen architektonischen Mitteln erreicht werden kann. Denn die einstige Diskrepanz zwischen künstlerischem Schaffen und technischem Denken, wie sie die Architektur des letzten Jahrhunderts ausgezeichnet hatte, hat sich zu zwei einander nicht mehr widersprechenden Polen gefügt, innerhalb welchen sich nun das heutige weite Gebiet der Architektur erstreckt. Die Form ist nicht mehr das von Anfang an Bestehende, der alleinige Ausgangspunkt, sondern entwickelt sich allmählich aus der eigentlichen Aufgabe heraus, ein Unterfangen, an dem viele hoffnungsvolle Künstlerleben zerbrachen. Schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts haben Lehrer wie Gropius, Van de Velde, Le Corbusier u. a. am Bauhaus in Weimar die in die Zukunft weisenden neuen Linien der Architektur abgesteckt, aber wie es bei Sehern zuweilen zu geschehen pflegt, wurde ihre Weitsicht mißverstanden und der Anbruch der neuen Zeit durch reaktionale Kräfte vorläufig unterbunden. Nicht alle Künstler aber sahen die epochemachende Bedeutung ihres Schaffens voraus, sondern zweifelten bis an ihr Lebensende an der Richtigkeit und Wahrheit ihrer Arbeit, wie beispielsweise Oskar Schlemmer, der ehemalige Lehrer für Wandmalerei am Bauhaus, der noch kurz vor seinem Tode seinem Tagebuch anvertraute: «Ach, könnte ich es doch erreichen, ein für allemal, mir über Ziel und Weg klar sein und alles nur auf das Erreichen konzentrieren. Kann man aber von einer Vorstellung ausgehen, von ihr zehren, anhaltend bis zum Ziel? und was dann? ...» Auch Le Corbusier mußte mit seiner Definition moderner Architektur und den neuen Postulaten

von Raum, Licht und Luft, wie sie vor allem dem Profanbau ein neues Gepräge geben sollten, anfangs auf taube Ohren stoßen. Aber wie aus dem reichhaltigen Bildmaterial der vorliegenden Schrift hervorgeht, haben seine Ideen auch durch seine zahlreichen Schüler im modernen Bibliotheksbau Einzug gehalten, (Bibliothèque centrale d'Accra, Ghana; Bibliothèque de Pensacola, Floride; Bibliothèque préfectorale de Kanagawa, Japon.) wenn bisweilen noch Reminiszenzen an überlebte Baumethoden auftauchen (Mc Laughlin Public Library, Oshawa, Ontario). Was dem heutigen Profanbau, und demnach auch dem Bibliotheksbau das besondere Gepräge gibt, das ist die enge Zusammenarbeit von Bibliothekar und Architekt beim Projektieren, denn heutzutage hält die utilitaristische der ästhetischen Wertung unbedingt die Waage, eine Tatsache, die den fundamentalen Wandel zeitgenössischer Architektur nochmals deutlich vor Augen führt. Denn was jetzt angestrebt wird, ist eine innige Synthese ehemals getrennter künstlerischer Disziplinen wie Architektur, Malerei und Plastik, ein mittelalterliches Postulat also, von dem sich die Künstler seit der Renaissance, besonders aber seit der französischen Revolution, immer mehr distanziert hatten. Im Abschnitt «Les matériaux de construction» wird diese neue Zusammenarbeit besonders deutlich, indem die verschiedenen neuen Konstruktionsmaterialien in ihrer neuen Funktion geschildert werden. Ein eingehende Bibliographie der einschlägigen Fachliteratur beschließt diese sehr empfehlenswerte Studie. Bq

728.810

TILLMANN, Curt. Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser. Lfg. 6: Pförtchen — Schmalenstein. Stuttgart, Hierseemann, 1959. 4°. 801-960.

730.0(091) A

ROH, Franz. Geschichte der Deutschen Kunst von 1900 bis zur Gegenwart. Malerei, Plastik und Architektur. 581 Schwarzweiß-Abbildungen, 38 Farbwiedergaben auf Tafeln. Bd. 6 der Deutschen Kunstgeschichte. Bruckner, München, 1959. 480 S. DM 56.—.

Wohl selten hat ein historisches Ereignis der letzten hundert Jahre in dem Maße die kulturelle Entwicklung eines Landes bestimmen können, wie die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland. Mit der schicksalvollen Wende um 1933 und der Prägung des unheilvollen Begriffs der «entarteten Kunst», wie des Beginns der Ächtung moderner Künstler verlor Deutschland seine ehemals führende künstlerische Stellung in Europa. War seine unmittelbare Antwort auf den französischen Impressionismus eines Monet, Renoir, Pissarro, u. a. von weniger Ausnahmen abgesehen, noch wenig deutsch (Liebermann, Slevogt, Corinth) außer etwa in der impulsiven Pinselführung, so sollte es später vor allem Nolde vorbehalten bleiben, dem französischen Fauvismus eines Matisse, Dérain oder Vlaminck einen typisch deutsch akzentuierten Expressionismus an die Seite zu stellen, und damit die traditionelle kontemplative künstlerische Niederschrift durch eine subjektivere, verinnerlichtere, mehr schöpferische zu ersetzen. Nicht mehr das zufällig Gegebene, Momentane und deshalb Vergängliche wird jetzt als darstellenswert empfunden, sondern das Unwandelbare, ewig Seiende. Dieser durchaus klassische Zug hat seine schönste Ausprägung wohl im Werke eines Klee und Kandinsky erfahren, während er in der Plastik vor allem b. Lehmbruck, Barlach, Marcks, Mataré u. Toni Stalder zum Ausdruck kommt. Neben einer ausgezeichneten Einführung Rohs in die Problematik der

deutschen Kunst nach 1900 wird der Leser dieses, trotz der gegenwärtigen Flut an kunsthistorischen Darstellungen durchaus zu begrüßenden Werkes von zahlreichen Abbildungen bisher kaum bekannter Bilder überrascht. Herrlich sind durchwegs die farbigen Abbildungen, die u. a. das Werk eines bisher kaum in seiner ganzen Größe gekannten Künstlers ahnen lassen: Christian Rohlf. Ebenso dürfte das Selbstbildnis Otto Müllers wenig bekannt sein, während Klee im Illustrationsteil leider zu kurz gekommen ist. Überblickt man das letzte Jahrzehnt deutschen Kunstschaffens, so kann man nicht umhin festzustellen, wie viel überwunden geglaubtes Stilgut sich wieder bemerkbar macht (Balwé, Niederreuther, Unold) oder Anlehnungen an zeitgenössische fremde Kunstäußerungen (z. B. italienische *pittura metafisica*) festzustellen sind (Vordemberg). In wie weit dabei der augenblicklich dominierende Zug zur flächigen Abstraktion und damit zu einer romanischen Renaissance wirklich echt gemeint ist, geht wohl am schönsten aus der Architektur hervor, die in der schemenhaften, additiven Aneinandersetzung gleichartiger vorfabrizierter Beton- und Glaselemente (Apel, Schwebes, Schwippert, Ruf) eine Parallele zum Manierismus des 16. Jahrhunderts, eines Vasari z. B. (Uffizien Florenz) aufwirft und damit die heutige Flexibilität deutlich vor Augen führt. Noch ist alles im Fluß und der Weg in eine verheißungsvolle Zukunft noch nicht gefunden. Daß der Verismus als Illustrationsstil zeitgenössischer Geschehnisse eine Sackgasse war, wird wohl unbestritten sein und bleiben (als Beweis sei hier die neue russische Kunst genannt), wie auch die Feststellung, daß das Hauptgewicht der künftigen künstlerischen Aussage sich nicht mehr im gedankenlosen und

unproblematischen Abschreiben des äußeren Naturvorbildes wird erschöpfen können, sondern Klees einstiger Anspruch weiterhin bestimmend bleiben wird: «Mancher wird nicht die Wahrheit meines Spiegels erkennen. Er sollte bedenken, daß ich nicht dazu da bin, die Oberfläche zu spiegeln (das kann die photographische Platte), sondern ins Innere dringen muß. Ich spiegle bis ins Herz hinein.» Bq

747

BAUR, Karl. **Mit Büchern wohnen. Living with books. Habiter et vivre avec des livres.** München, Georg D.W. Callwey, 1958. — 4°. 132 S., Abb.

Es ist nicht das erste Mal, dass man sich mit diesem Thema, das sowohl den Architekten wie auch den Buchliebhaber angeht, befasst. (Leith, Alfons. *Wohnen mit Büchern*. Berlin 1940. — Mummendey, Richard. *Von Büchern und Bibliotheken*. Bonn 1950. — Guggenbühl, Paul. *Von Büchern und Büchergestellen*. In: *Raum und Handwerk*, Dez. 1957.) Das Werk von Baur besteht aus einem bebilderten Textteil und dem eigentlichen Bildteil mit Fotos. Im ersten Teil erzählt der Verfasser von den verschiedenen Wandlungen, die Bücherschrank, Bücherregal und Bücherwand seit der Biedermeierzeit erfahren haben und zitiert auch die Stelle aus Stifters «Nachsommer», wo die mit Seidenvorhängen verhängten Bücherschränke beschrieben werden: «Der Vater hatte darum die grünen Seidenvorhänge, weil er es nicht leiden konnte, daß die Aufschriften der Bücher, die gewöhnlich mit goldenen Buchstaben auf dem Rücken derselben standen, hinter dem Glase von allen Leuten gelesen werden konnten, gleichsam als wolle er mit den Büchern prahlen, die er habe.» Heutzutage ist man eher geneigt, die Wohnung mit Büchern zu «dekorieren», und somit

haben die wohlverschlossenen Schränke der Biedermeierepoche und der Zeit des Jugendstils den offenen Regalen Platz gemacht. Im Text, dem ein französisches und ein englisches Résumé folgen, und auf den 162 Fotos wird uns gezeigt, wie sich z.B. Bücherwände in sinnlos gewordene Türnischen einfügen lassen, wie man den eingebauten Radio- oder Fernsehapparat, den Grammophonplattenschrank und sogar die Hausbar mit Büchergestellen kombinieren kann, wie, ohne die Harmonie in der Raumgestaltung zu stören, Anbaumöbel einzufügen sind und eine stets anwachsende Privatbibliothek geschickt zu erweitern ist. Die Hausfrau erfährt, wie sie in der Küche ihre Kochbücher, ohne diese dem schädlichen Küchendampf auszusetzen, unterbringen kann. Text- und Bildteil enthalten wertvolle Anregungen zum Einräumen der Bücher in größeren und kleineren Wohnungen, in Arbeitsräumen, in Wohnzimmern, Studios und Kinderzimmern.

D.A.

750.560

UNTERKIRCHER, Franz. Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 2: Die griechischen, slawischen, hebräischen und orientalischen Handschriften; kleinere Handschriftengruppen; Inkunabeln, Frühdrucke und spätere illuminierte Drucke. (Museion N. F. 2,2) Wien, Prachner, 1959. 8°. XVI, 269 S.

Nachdem 1957 der erste Teil dieses Inventars (abendländische Handschriften) erschienen war, folgt jetzt nach erfreulich kurzer Zeit der zweite Teil mit den übrigen, teilweise respektablen Handschriftengruppen. In einigen Fällen konnte sich Unterkircher mit kurzen Auszügen bereits bestehender Werke begnügen (byzantinische und he-

bräische Handschriften) oder konnte auf die Angaben von Ausstellungskatalogen und Einzelpublikationen zurückgreifen. In anderen Fällen hingegen wird hier erstmals ein vollständiges Verzeichnis illuminierten Manuskripte geboten (slawische, arabische Bestände). Für die kleineren Gruppen gab es bis jetzt überhaupt nur handgeschriebene Kataloge, so für die äthiopischen, armenischen, georgischen, koptischen, syrischen, chinesischen, indischen und mexikanischen Handschriften.

Dieser zweite Teil berücksichtigt mit Recht auch die Inkunabeln und Frühdrucke, soweit sie nicht nur reine oder kolorierte Druckgraphik, sondern wirkliche, von Hand ausgeführte Malereien, Zeichnungen, Goldbeläge, enthalten, denn die Illumination dieser Frühdrucke gehört fraglos noch ins Gebiet der Buchmalerei.

In der Beschreibung der einzelnen Stücke verfolgte Unterkircher, wie schon im 1. Teil, den Grundsatz möglichstster Kürze. Er trachtet aber, durch ausgiebige Register die einzelnen Handschriftengruppen allseitig zu erschließen. Es ist kaum nötig zu betonen, daß mit diesen beiden Bänden der Fachwelt nun ein vorzügliches Hilfsmittel in die Hand gegeben ist. Solange das «Beschreibende Verzeichnis der illuminierten Handschriften Österreichs» von H. J. Hermann nicht fortgeführt wird, wird das Inventar Unterkirchers für die Bestände der Wiener Nationalbibliothek die Grundlage jeglicher Forschung bilden.

J. Holenstein

750.560

Miniatures médiévales, de la Librairie de Bourgogne au Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique. Commentaires par M. L. J. Delaissé, avant-propos de H. Liebaers

et F. Masai. Genève, Ed. des deux-mondes, 215 S., 50 farb. Taf. sFr. 87.—

Wiederum liegt ein monumentales Tafelwerk über Buchmalerei vor, das eine Auswahl herrlicher Miniaturen der ehemaligen Librairie de Bourgogne zeigt, also der Bestände der ehemaligen Hofbibliotheken Philipps des Guten, Karl des Kühnen, Marguerite von Yorks u. a., die 1559 von Philipp II. zu einem der wichtigsten Bestandteile der Bibliothèque Royale in Brüssel gemacht worden waren. Die Gestaltung des ganzen Werks läßt gleich seinen Zweck erkennen, dem gebildeten Leser einen Einblick in das weite Gebiet der Miniaturmalerei anhand einiger besonders ausgesuchter Beispiele zu vermitteln. Nach einer kurzen historischen Einleitung und Beschreibung der betr. Tafeln wird eine leicht faßliche kunsthistorische Analyse und Wertung gegeben, die aber nicht immer unwidersprochen bleiben kann. Wird der Spezialist bewußt aus dem Spiel gelassen, so stellen sich doch auch dem Laien unwillkürlich Fragen, die er gern beantwortet haben möchte. Ein besonderer, für den Spezialisten wie für den sich näher Interessierenden reservierter Anmerkungsteil am Schluß des Buches, wie er Boecklers «Deutsche Buchmalerei vorgotischer Zeit» so wertvoll macht, wäre durchaus am Platz gewesen, umso mehr, als das zweibändige Werk Camille Gaspars und Frédéric Lynas «Les principaux manuscrits à peinture de la Bibliothèque Royale de Belgique» nicht jedermann so leicht zugänglich ist. Daß die stilkritischen Würdigungen bisweilen stark von den herkömmlichen, bis jetzt als gesichert gegoltenen Ansichten abweichen, berührt manchmal unangenehm, wie auch die im Vorwort als vollendete Tatsache hingestellte Behauptung, die Buchmalerei sei von den andern Zweigen der «art mineur», der Metall-, Goldschmie-

de- und Elfenbeinkunst direkt abhängig. Wenn auch die Verwandtschaft unbestritten ist, (vgl. beispielsweise Speyer-Evangelistar und Klosterneuburger-Altar), so haben sich doch gerade erst in der Buchmalerei die feinen Stilnuancen herausgebildet (Ingeborg-Psalter in Chantilly), um dann selbst auf die Plastik (Paris, Chartres, Reims und Amiens) und Glasmalerei (Sainte Chapelle in Paris) einzuwirken. Eine umgekehrte Beeinflussung wäre umso weniger verständlich, als jeder Stilwandel sich zuerst in der Kleinkunst zu regen pflegt und die Buchmalerei öfters Stiländerungen vorwegnimmt. Hinzuweisen sei beispielsweise auf die Miniaturen der Farfa-Bibel der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts aus dem Kloster Sta Maria in Ripoll (Spanien), die später im 12. Jahrhundert der gewaltigen Portalanlage als Vorlage gedient hat.

Zeitlich lassen sich die ausgewählten Miniaturen in die großen Epochen der karolingischen und ottonischen Renaissance (8.-11. Jh.), des höfischen Zeitalters der Gotik, der eigentlichen Renaissance des 15./16. Jh. bis in die Anfänge des Manierismus (ca. Mitte des 16. Jh.) datieren. Der Druck der farbigen Tafeln kann als gut bis sehr gut bezeichnet werden. Unbefriedigend bleiben jedoch immer noch die Blau- und Grün-Differenzierungen, besonders in der ottonischen Malerei (Taf. IV, Jésus guérissant un lépreux, Echter nach 11. Jh.), während auch die photographische Wiedergabe des Purpurs vielfach noch auf Schwierigkeiten stößt (Taf. I, «Un auteur à son écritoire», Palast-Schule 9. Jh.; Taf. III, «Page lumineuse du psautier de Saint Wolbodon» Trier-Utrecht, ca. 1000; Taf. VI, «Saint Grégor et son diacre», Lüttich, 12. Jh.; Taf. VII, «Jésus lave les pieds de ses apôtres», Kölner-Schule anfangs 13. Jh.). Trotzdem sind

die bis jetzt erzielten Ergebnisse farbiger Reproduktionstechnik erstaunlich, was besonders den Wiedergaben der Miniaturen des 14. und 15. Jh. zugute kommt, die in der traditionellen Schwarz-Weiß-Abbildung sonst ihres Hauptmerkmals, der feinen Koloristik, verlustig gingen. — Zum Schluß seien noch Bedenken zur kunsthistorischen Zuschreibung der ersten Tafel, «un auteur à son écritoire» geäußert, in der der Verfasser eine spätromanische Malerei erkennen will. Wenn auch unzweifelhaft spätrömisch-frühchristliche Reminiszenzen eines illusionistischen Stils (4. pompejanischer Stil, Wiener Genesis) den Aufbau der Schreiber-Figur bestimmen, so lassen Vergleiche mit Malereien wie dem Schatzkammer-Evangeliar sie doch eher der karolingischen Renaissance zuweisen. — Ein schönes Beispiel einer Wiederanknüpfung an diese für die abendländische Kunstentwicklung äußerst fruchtbare Zeit der karolingischen Periode, vermittelt das Bildnis des Evangelisten Lukas (Taf. V) aus der Mitte des 11. Jh., dessen Zurückdämmen jeglicher raumillusionistischer Kriterien und Betonung der Flächen aber bereits die typisch mittelalterliche Stilistik verraten. Wie stark dagegen dieses Verpflichtetsein gegenüber der karolingischen Kunst sich bis ins 13. Jh. erstreckte, zeigt die Tafel VII, «Jésus lave les pieds de ses apôtres», die deutlich die Diskrepanz zwei einander entgegengesetzter Stiltendenzen, der malerischen und der linearen, offenbart. Herrlich sind die Miniaturen mit König Karl V. (Paris, gegen 1376), die in dem von Andrea Pisano an der südlichen Florentiner Baptisteriums-Tür geschaffenen charakteristischen Medaillonrahmen bereits die ganze Mystik und Geistigkeit des hohen Mittelalters verraten, während spätere Arbeiten wie «Saint Augustin lisant la Cité de

Dieu», Süd-Holland, 1445; «Simon Nockart présentant les Chroniques de Hainaut à Philipp le Bon», Mons 1448, den der Miniatur eigenen Rahmen sprengen und im Formalen immer mehr von der zeitgenössischen Tafelmalerei abhängig werden. Diese Merkmale steigern sich noch bis in den Manierismus hinein (Le couronnement d'épines, Brügge 1540) und bedeuten gleichzeitig den Niedergang der Buchmalerei, einer Kunst, die lange Zeit unterschätzt worden war, nun aber immer mehr, dank der vermehrten Zugänglichmachung durch ausgezeichnete Bildbände wie des vorliegenden von Delaissé, Liebaers und Masai, in ihrem einstigen Wert neu erkannt wird. Bq

750.56

BOECKLER, Albert. **Deutsche Buchmalerei.** Königstein im Taunus, H. Köster (K. R. Langewiesche Nachfolger), 1959. 4°. 160 S. DM 12.80.

In diesem prachtvollen und dabei so billigen Werke sind zwei Arbeiten des berühmten Miniaturkenners Albert Boeckler zu einem Bande vereinigt worden, wobei die einzelnen Teile gesondert paginiert sind (80 und 80 Seiten) und auch gesondert bezogen werden können (je DM 5.40).

Der erste Teil (Deutsche Buchmalerei vorgotischer Zeit) erfreut sich zweifellos eines besonderen Interesses, was ja schon die Tatsache beweist, daß er nunmehr im 85. Tausend erscheint. Unsere Zeit, die sich überall auf die Grundlagen unserer Kultur besinnt, hat ja eine Vorliebe für die großen Werke der Karolinger- und Ottonenzeit, dieser Renaissance römischer und byzantinischer Klassik, fühlt sich aber auch besonders hingezogen zur großartigen künstlerischen Aussage der Romantik. In einer sorgfältigen Auswahl von 68 Tafeln, wovon 16 in erstklassigem Mehrfarbendruck, vermittelt Boeck-

kler einen beglückenden Querschnitt durch diese trotz gelegentlicher Unbeholfenheit monumentale Kunst.

Unter dem Titel «Deutsche Buchmalerei der Gotik» erscheint nun als zweiter Teil die Fortsetzung. Auch hier erhält der Betrachter auf gleich vielen Tafeln ein vorzügliches Bildmaterial. Bei der Bildauswahl fällt uns allerdings auf, daß die Augsburger Schule um 1500 mit ihrer weiten Ausstrahlung nach Österreich und der Schweiz durch kein einziges markantes Beispiel vertreten ist. Da es aber schwer hält, bei solchen Übersichtswerken alles und jedes zu berücksichtigen, soll der Wert auch dieses Teiles in keiner Weise herabgesetzt werden. Beide Bände, ob gesondert oder vereinigt, werden jeder Bibliothek zur Zierde gereichen. J. Holenstein

750.560

SCHRADE, Hubert. Vor und frühromanische Malerei. Die karolingische, ottonische und frühsalische Zeit. (Malerei des Mittelalters. I.) Köln, Dumont Schauberg (1958). 4°. 319 S., wovon Tafeln S. 49-80, 161-200, 249-280. Im Text 16 weitere Abbildungen. DM 44.—.

Ein Werk über frühromanische Malerei ist undenkbar, wenn es nicht auch auf die Buchmalerei zu sprechen käme. Diese nimmt denn auch hier einen breiten Raum ein, obwohl das Hauptaugenmerk der Monumental- und Tafelmalerei gilt. Wir müssen gestehen: was hier geboten wird, gehört zum Besten, was darüber gelesen werden kann. Mit unübertrefflichen, meisterhaften, nicht nur schillernden, sondern aussagekräftigen Formulierungen versteht es der 1900 geborene Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Tübingen, die so leicht übersehbaren Kleinigkeiten zum Sprechen zu bringen. Doch geht er nicht in Details

auf, sondern bleibt stets auf der großen Linie. Den Stoff souverän überschauend, bietet er überraschende Vergleiche von hier zu dort, von Miniatur zu Wandmalerei. In der Aufdeckung von Beziehungen scheint uns eine der Hauptstärken dieses Buches zu liegen. Mit seinem ansprechenden, gerne zu Neuschöpfungen greifenden Stil, wird Schrade nie langweilig, er hält den Leser immer in Spannung.

Dem Text, der die Schweiz sehr gut berücksichtigt, ist ein sorgfältig ausgewähltes Bildmaterial beigegeben, das allerdings nicht unbedingt zum Vorteil in drei Etappen auf den Band verteilt ist. Bei dem hochwissenschaftlichen Charakter des Werkes hätten wir es auch vorgezogen, die Anmerkungen nicht am Schlusse des Bandes, sondern als Fußnoten zu finden.

Schrades Buch will kein Katalog sein, kann aber doch ohne Übertreibung als Enzyklopädie der frühromanischen Malkunst angesprochen werden und dürfte ein Standardwerk auf diesem Gebiete sein. Es bildet übrigens nur den ersten Teil eines dreibändigen Werkes über die «Malerei des Mittelalters»; der zweite Band wird der Romanik, der dritte Giotto und seiner Zeit gewidmet sein. Es ist keine Frage, eine ernsthafte Bibliothek wird um Schrade nicht herumkommen.

J. Holenstein

750.560(01)

Les Belles Heures du Duc de Berry. Introduction by James J. Rorimer. Notes by Margaret B. Freeman. London, Thames and Hudson, (1959). 8°. 18 p., 32 plates. 42/—.

Dieses sehr geschmackvoll sich präsentierende Werk bietet 32 hervorragende farbige Facsimile aus dem berühmten Stundenbuch des Herzogs v. Berry, das 1954 vom New Yorker Metropolitan Museum of Art erworben

wurde. Dem Verlag kam es offensichtlich in erster Linie auf die prachtvollen Bilder an. Einführungstext (mit der Geschichte der Handschrift) und Bilderläuterung sind äußerst knapp gehalten, sodaß hier keinerlei wissenschaftliche Absichten verfolgt werden. Es wird jedoch auf die einschlägigen Publikationen verwiesen, besonders auf die Edition von Jean Porcher (1953). Bei dem günstigen Preis ist das Werk geradezu prädestiniert, das Interesse von Bibliotheken und Bibliothekaren zu finden.

J. H.

750.560(01)

Die Bamberger Apokalypse. Hg. von Alois Fauser. Wiesbaden, Insel-Verlag, 1959. fol. 59 Farbtafeln, 41 S. Text. DM 620.—.

Mit größter Spannung erwartete man das Erscheinen dieser schon vor einiger Zeit zur Subskription aufgelegten Facsimile-Ausgabe. Nun liegt sie vor, in 650 Exemplaren, mit 59 auf feinstem Büttenkarton aufgezogenen Farbtafeln, in sorgfältigem Halbfranz-Einband (Lederrücken mit Pergamentdecken). Zwar hatte bereits 1918 Heinrich Wölfflin eine Facsimile-Ausgabe veröffentlicht (2. Auflage 1921), doch enthielt sie nur zwei Farbtafeln. Nachdem die Technik des Farbdruckes seither gewaltige Fortschritte gemacht hat, wird jeder, der ein näheres Verhältnis zu den mittelalterlichen Bilderhandschriften hat, darüber beglückt sein, daß dieses Kleinod nun viel leichter zugänglich ist. Auf der andern Seite ist man jetzt auch der Sorge um die Erhaltung des stark beanspruchten und deshalb etwas gefährdeten Manuskriptes enthoben.

Schon in der Einladung zur Subskription hieß es, das Facsimile werde für Kunstliebhaber und Forscher das Original zuverlässig vertreten können und die Einsicht in das Original werde

inskünftig nur noch für wenige wissenschaftliche Spezialfragen gewährt. Eine Rezension müßte sich deshalb in erster Linie mit der Frage beschäftigen, ob die Reproduktionen originalgetreu sind. Weil uns aber das Original nicht zur Verfügung steht, ist der Vergleich auch nicht möglich. Der Codex war zwar anläßlich der großen Ausstellung «Kunst des frühen Mittelalters» 1949 in Bern zu sehen. Auf die bloße Erinnerung kann man sich aber, zumal bei dieser zeitlichen Distanz, nicht verlassen. Umso mehr drängt sich ein Vergleich mit den Farbtafeln der Wölfflinschen Ausgabe auf. Dabei kann man sich trotz einiger unverkennbarer Unterschiede des Eindrucks nicht erwehren, daß sie gar nicht so viel schlechter sind. Das heißt aber nur, daß schon damals gute Arbeit geleistet wurde. Es ist indessen gar kein Zweifel möglich, daß es sich jetzt um einwandfreie Reproduktionen handelt. Dafür bürgt schon der Name der bewährten Kunstanstalt F. Bruckmann in München, welche die Clichés und Druckstöcke für die Bilder herstellte und schon so manche erstklassige Reproduktionswerke herausgegeben hat. Dafür bürgt auch der Inselverlag, der jetzt nur eine alte, mit der Gutenbergbibel und der Manessischen Liederhandschrift begonnene Tradition fortgeführt hat.

Beinahe unwillkürlich schenkt man der auch heute noch schwierigen Reproduktion des Goldes besondere Aufmerksamkeit und sieht in ihr sozusagen einen Gradmesser für die Güte der Druckarbeit. Beim Betrachten der Bilder frägt man sich allerdings schnell, ob das Gold des Originals nicht glänzender, strahlender sei. Nach dem Subskriptionsprospekt wurde aber gerade der Wiedergabe des Goldgrundes besondere Sorgfalt gewidmet. Wir nehmen deshalb gerne an, daß auch

hier ganze Arbeit geleistet wurde, umsomehr, als nach den zahllosen Ausstellungen der Handschrift natürlich nicht der ursprüngliche Glanz vorausgesetzt werden darf. Man sieht ja auch auf den Tafeln klar genug das Durchdrücken der Schreiblinien und das Durchschimmern der Gegenseite, was anfänglich kaum der Fall gewesen sein dürfte.

Die Begleitstudie von Dr. Alois Fauser, Direktor der Staatlichen Bibliothek zu Bamberg, nimmt zwar am Schlusse des Bandes einen bescheidenen Raum ein, ist aber deswegen nicht weniger wertvoll. Kurz und bündig werden die Probleme behandelt, welche sich im Zusammenhang mit dem Codex ergeben, vor allem die Frage der Entstehung und der stilistischen Zuweisung. Beide werden in engste Beziehungen zueinander gebracht. Während schon Wölfflin aus stilistischen Gründen der Apokalypse die zeitliche Priorität vor dem sog. Perikopenbuch Heinrichs II. zusprach, kommt Fauser durch scharfsinnige Analyse des Krönungsbildes darüberhinaus zum Ergebnis, daß die Apokalypse eigentlich für Otto III. hergestellt worden und höchst wahrscheinlich noch in dessen letztem Regierungsjahr, also 1001, entstanden sei. Die auf einleuchtende Argumente sich stützende Untersuchung Fausers dürfte der künftigen Kritik standhalten und damit die bisherige Diskussion zu einem gewissen Abschluß bringen.

In einem gesonderten Teil bietet Fauser die Bilderklärung, welche dem Betrachter nebst dem einschlägigen Schrifttext alle nötigen und wünschbaren Aufschlüsse über die nicht immer leicht verständlichen Darstellungen gibt. Man empfindet es angenehm, daß Fauser dabei die Ausführungen Wölfflins berücksichtigt und damit ein

Nachschlagen der Wölfflinschen Ausgabe unnötig macht.

Zwei Äußerlichkeiten sollen noch zur Sprache kommen. Zunächst einmal die Tatsache, daß Text- und Bildteil fest zusammengebunden wurden. Das hat seine Vorteile und verleiht dem Werk den Eindruck eines abgeschlossenen Ganzen, ja erweckt die Illusion eines Codex. Bei der Lektüre des Textes, der angestrengtes Studium verlangt, bedauert man das aber doch ein wenig, weil der so nötige Vergleich zwischen Bild und Text ziemlich erschwert wird. Ein Zweites: die Tafeln, welche der Originalgröße des Codex entsprechen (29,5:20,4 cm), sind auf weit größeren Blättern des Formates 44:32 cm aufgezogen. Dadurch kommen die Bilder zweifellos noch besser zur Geltung. Der Preis mußte aber auch entsprechend hoch gehalten werden, sodaß nur Bibliotheken und zahlungskräftige Liebhaber sich die Anschaffung leisten können. Die Herstellung verschiedener Ausgaben hätte andersgearteten Wünschen Rechnung tragen können, ohne daß vermutlich die Intention des Verlegers Schaden gelitten hätte. Man kann sich ja beispielsweise fragen, warum formatmäßig unter allen Umständen über das Original hinausgegangen werden mußte, warum ferner die Tafeln unbedingt aufgezogen sein müssen. Wenn man dafür bibliophile Gründe anführt, könnte man ebenso gut eine Ausgabe mit losen Tafeln befürworten, welche die Verwendbarkeit durch Bibliotheken ja nur steigern würde. Das Verdienst des Verlages aber bleibt trotz unerfüllter Wünsche groß und ungeschmälert: eines der prachtvollsten Manuskripte des Mittelalters ist ein für allemal gesichert und dem Untergang, menschlicher Voraussicht nach, entrissen.

J. Holenstein

760(092.2)

LIORÉ, Aimée et CAILLER, Pierre. **Catalogue de l'Oeuvre gravé de Dunoyer de Segonzac.** Tome premier 1919-1927. Avec une préface de Julien Cain. Genève, Cailler 1958. XXVII, 187 Abb. Fr. 48.25.

Das Werk Dunoyer de Segonzacs offenbart sich immer mehr als Synthese französischer Kunsttradition und der sich nach der Jahrhundertwende abzeichnenden allgemeinen Tendenz, in Verarbeitung spätimpressionistischer Reminiszenzen eines Pissarro und Renoir dem sich stets Wandelnden, Vergänglichen Dauer zu verleihen. In diesen Bestreben fühlt sich Segonzac Cézanne eng verbunden, der mit der Zurückführung der Naturformen auf tektonisch feste Körper wie Kugel, Pyramide und Zylinder der impressionistischen vergänglichen Naturschau ebenfalls Einhalt zu gebieten versucht und damit dem Kubismus den Weg gewiesen hatte. Aber wie Segonzac zur kubistischen Malweise eigentlich nie eine direkte Beziehung finden konnte, so fühlte er sich auch dem Cézanneschen Vorbild nicht lange verpflichtet, interessierte ihn doch nicht so sehr die Farbe als künstlerisches Gestaltungsmittel (er gebrauchte sie stets nur attributiv), als vielmehr die Zeichnung, die denn auch sein gesamtes Oeuvre bestimmen sollte und den Künstler mit seiner staccatohaften Strichführung bald einen durchaus eigenen Stil finden ließ. Diese Charakteristik des Künstlers kommt am schönsten in seinem graphischen Schaffen zum Ausdruck, das nun von Aimée Lioré und Pierre Cailler eine würdige Veröffentlichung erfährt. Der bis jetzt erschienene 1. Band umfaßt die Graphik der Jahre 1919 bis 1927 und enthält die Darstellungen und Zyklen *La Boxe*, *Chaville*, *La Femme*, *La Guerre*, *Le Morin*, *Nature morte*, *Nus*, *Paris*, *Paysages*

divers, *Portraits*, *Rugby*, *Saint-Tropez* und *Versailles*. Wie selten in einem Werk gehen gerade bei Segonzac Form und Inhalt eine innige Synthese ein, d. h. die Strichführung identifiziert sich stets mit der betr. inhaltlichen Aussage, wie sie besonders im reinen Silhouettenstil der *Tableau de la Boxe* eine besondere Prägung gefunden hat. In den landschaftlichen Darstellungen (*La Passerelle de Serbonne*) wird die Strenge Cézannes und die Kühnheit der Fauves gemildert, die Kompositionen Segonzacs verdichten sich mehr und mehr zu einer letztlich absoluten Aussage, wobei aber die plastischen Volumen eines Dérain, seines Gesinnungsfreundes, ins Arabeskenhafte umgewandelt werden. Figurinen gleich tauchen Menschen und Tiere in den Landschaften Segonzacs auf und verleihen besonders seinen graphischen Blättern einen zeitlosen, idyllischen Charakter. Sowohl Satz, Druck wie Klischees des Oeuvre-Kataloges sind mustergültig und lassen die Fortsetzung des Werkes mit Spannung erwarten.

Bq

778.

NICKEL, Heinrich L. **Fotografie im Dienste der Kunst.** Die Anwendung der Fotografie in der Kunstwissenschaft, Archäologie und Vorgeschichte. 170 zum Teil farbige Abbildungen und zahlreiche Tabellen. Halle (Saale), Fotokinoverlag Halle, (1959). 8°. 273 S. DM 25.80.

Der Verfasser hat hier eine ganze Enzyklopädie der Kunstphotographie zusammengestellt. Nicht nur werden die Vor- und Nachteile der verschiedenen Kamera- und Filmarten für die einzelnen Kunstgattungen behandelt, sondern es werden vor allem auch zahllose praktische Hinweise in jeder Hinsicht geboten, für die Aufnahmetechnik, Handhabung des Filmmateri-

als für die Verwendung von Filtern, Herstellung und Aufbewahrung von Diapositiven, Abbildungs- und Reproduktionsrecht usw. Sehr wertvoll ist das Verzeichnis der bedeutendsten kunstwissenschaftlichen Photoarchive und die große bibliographische Zusammenstellung am Schlusse des Bandes. Vom bibliothekarischen Standpunkt aus wird man es vielleicht etwas vermissen, daß die Aufnahme von Miniaturhandschriften nicht speziell behandelt wird. Gerade der Amateur stößt ja hierbei auf besondere Schwierigkeiten, zumal dann, wenn er sich auf Reisen befindet. Mit Hilfe der Angaben über Gemäldereproduktionen kann man sich einigermaßen behelfen. Man wird es dem ostdeutschen Fachverlag auch nicht allzusehr ankreiden, wenn vornehmlich ostzonale Photoapparate erwähnt werden. Für uns Schweizer müßte immerhin die gerade für Reproduktionen hervorragend geeignete Alpa-Spiegelreflexkamera der Pignons-Werke in Ballaigues genannt werden. Im ganzen gesehen, bietet aber das reich illustrierte Werk einen ausgezeichneten Überblick über den ganzen Fragenkomplex «Kunst und Photographie» und kann deshalb auch hier bestens empfohlen werden. J. Holenstein
780(03)

Riemann Musik-Lexikon. 12., völlig neubearb. Aufl., in 3 Bden. hrg. von Wilibald Gurlitt. Personenteil [und] Sachteil. Mainz. Schott. — 3 Bde. 4°. — Subskr. je DM 86.—
[1:] Personenteil A-K. 1959. — XVI, 986 S.

Nicht ohne einige Spannung hatte man darauf gewartet, den neuen «Riemann» zur Hand nehmen zu können, denn es bedeutete keine geringe Aufgabe, ein so renommiertes und vielgebrauchtes Lexikon nach einer verhältnismäßig recht langen Zeitspanne in einer Neuauflage wiederum der Öffent-

lichkeit vorzulegen (letzte Ausgabe 1929; eine vor Kriegsausbruch begonnene Ausgabe mußte abgebrochen werden). Im deutschen Sprachgebiet hatte in der Zwischenzeit ein so bedeutendes, allerdings weit breiter angelegtes Unternehmen wie «Musik in Geschichte und Gegenwart» sein Erscheinen begonnen und — neben der Ausführlichkeit der Angaben — sich durch die sinnvoll-dokumentarisch in den Text eingebauten Illustrationen hervorgehoben; aber auch in anderen Ländern war man bemüht gewesen, Lexica auszuarbeiten (teils in Neuauflagen), die dem gegenwärtigen Stand des Wissens und Forschens entsprechen. Vom Riemann-Lexikon ist nun zu sagen, daß es im Prinzip seinem ursprünglichen, etwas streng-herben aber zuverlässigen Charakter treu geblieben ist. Der Herausgeber war vor allem bestrebt, der gewaltig andrängenden Stoffmasse ohne besondere Konzessionen Herr zu werden, wodurch der Umfang des Lexikons von zwei auf drei Bände angewachsen ist. Als sehr begrüßenswerte Neuerung sind Personen- und Sachartikel je in ein gesondertes Alphabet aufgenommen worden (2 Bände Personenteil und 1 Band Sachteil); der Personenteil soll bei späteren Auflagen in rascherer Folge erscheinen als der in geringerem Maße veraltende Sachteil. Da bis anhin nur der erste Band des Personenteils erschienen ist, kann ein abschließendes Urteil über das neu aufgelegte Riemann-Lexikon nicht gefällt werden, doch läßt sich gleichwohl ein Bild seiner besonderen Qualitäten gewinnen. So sind die Repräsentanten des schweizerischen Musikschaffens in recht ausgedehntem Maße vertreten; immerhin sei festgehalten, daß von den Komponisten die im Werke «40 Schweizer Komponisten der Gegenwart» (1956) genannt werden, deren zwei (Jean Apothéloz und Albert Jen-

ny) keine Erwähnung finden. Einige Artikel erscheinen in der Aussage etwas substanzarm, so zum Beispiel der Arthur Honegger gewidmete Abschnitt. Anderen Meistern der modernen Musik dagegen — wie Bartok, A. Berg, Hindemith — wurden sehr wertvolle, ihrem Thema durchaus angemessene Artikel zugeordnet. Wünschenswert wäre im besonderen noch eine etwas zweckmäßigere Aufteilung der *bibliographischen* Angaben, d. h. speziell dort, wo es sich um eine Zentralfigur der Musikgeschichte handelt, über die ein umfangreiches Schrifttum besteht. Im Artikel J. S. Bach beispielsweise erstrecken sich die Literaturangaben über mehr als 3 Spalten, aufgeteilt in 4 kleinere und in eine sehr umfassende Untergruppe; bei jenen vermissen wir eine knappe Betitelung, bei der Hauptgruppe wäre eine weitere Unterteilung nach bestimmten sachlichen Momenten sehr von Nutzen, da man nur auf diesem Wege die Literatur über Bachs Orgelwerke, seine Kantaten, die Bachbildnisse, allgemeine Biographien usw. rasch ausfindig machen könnte. Wir stellen fest, daß in anderen Fällen, wo die Literaturflut längst nicht so erdrückend ist, die angebrachten Wünsche bereits erfüllt sind (z. B. Artikel Corelli). Dagegen läßt die Bibliographie beim Artikel Berlioz ein bestimmtes Ordnungsprinzip ganz vermissen.

Gesamthaft betrachtet wird das Riemann Musik-Lexikon auch in der vorliegenden Auflage zweifellos die wichtige Rolle weiter erfüllen, die ihm bis anhin zugekommen war. Doch wäre dem Benutzer (und speziell dem Bibliothekar) damit gedient, wenn die rein aufzählenden Angaben (Bibliographie und auch Werkregister) in Zukunft nach einem etwas strengeren und gleichmäßigeren Schema redigiert würden.

wy

792.0(03)

Dramenlexikon. Ein Wegweiser zu etwa 10 000 urheberrechtlich geschützten Bühnenwerke der Jahre 1945-1947. Begründet von Ernst Schulz. Neu herausgegeben von Wilhelm Allgayer. Köln, Berlin, Kiepenheuer & Witsch., 1958. 594 S.

Das durch Gründlichkeit ausgezeichnete Werk gliedert sich in folgende 5 Teile: Titelverzeichnis, Autorenliste, Wegweiser für Laienspieler, Autor und Theater, Adressen. Der umfangreichste Abschnitt, das Titelverzeichnis, bringt in alphabetischer Reihenfolge die Titel der Bühnenstücke. Neben jedem Titel stehen in abgekürzter Form Erklärungen. Wir erfahren den Autor des Stückes, die Gattung, ob Tragödie oder Komödie, bei Übersetzungen den Originaltitel, die Zahl der Akte, das Entstehungsjahr, ev. Literaturpreise, den Übersetzer, die Bearbeiter, das Datum der Uraufführung usw. Beispiel: *Helden* (Arms and the Man, K 3) G.B. Shaw (1894) Ü: Siegfried Trebitsch. U: 14.4.1894 London
E: 04 Berlin Dt. Th
B: 3-4 = 3 ZO: 1885, Balkan, bulgarisch-serbischer Krieg
Vb: UE/ /Suhr, Buch: Artemis.

Aus diesen Angaben ist leicht ersichtlich, daß eine Komödie von 3 Akten vorliegt, die am 14.4.1894 die Uraufführung in der Originalsprache und 1904 die Erstaufführung in deutscher Sprache erfuhr, daß 3 weibliche und 4 männliche Spieler auftreten, daß dreimal die Dekoration gewechselt wird. Auch die Zeit und der Ort der Handlung wird bekanntgegeben sowie der Bühnenvertrieb und der Verlag.

Die Abkürzungen sind am Schluß des Buches alphabetisch zusammengestellt.

In der alphabetisch geordneten Autorenliste finden wir neben jedem Na-

men die Angaben der Nationalität des Dichters und, wiederum in alphabetischer Reihenfolge, die von ihm verfaßten Theaterstücke.

Theaterfachleuten wird dieses Dramenlexikon als Nachschlagewerk bestimmt von großem Nutzen sein. D.A.

792.0(09)

KINDERMANN, Heinz. **Theatergeschichte Europas**. Salzburg, O. Müller. 4°. Bd. 2: Das Theater der Renaissance. 1959. 496 S. Taf., Abb. (Vergl. «Nachrichten», 34 (1958), Nr. 2/3, S. 86-87).

Die Darstellung des Renaissance- und Barocktheaters sollte ursprünglich nur einen Band umfassen. Da sich jedoch bedeutend reichhaltigeres Material bot, als der Verfasser sich vorgestellt hatte, und die beiden Epochen für das heutige Bühnenbild und die jetzige Bühnentechnik bestimmend wirkten, wird jedem dieser Zeitabschnitte ein besonderer Band gewidmet. Das spanische und englische Theater des 16. Jahrhunderts, das schon Kennzeichen des Barock aufweist, wird am Anfang des 3. Bandes behandelt werden.

Auch im vorliegenden Werk versteht es der Autor meisterhaft, die Leistungen auf dem Gebiete des Theaters in Europa in enger Verbindung mit der gesamten kulturgeschichtlichen Entwicklung zu veranschaulichen. Das für die neue Epoche führende Italien reißt die andern Völker mit, die nun dank ihrer politischen und kulturellen Voraussetzungen ganz verschieden reagieren. Das Neue der Renaissance, die bejahende Lebenseinstellung und Freude am Diesseits spiegelt sich wieder im Theater. Wiederum stützt sich der Verfasser auf die neuesten Forschungen. Ausführliche Bibliographien und eine Menge Abbildungen

ergänzen ebenfalls den 2. Band. Die folgenden Studien, Barock und Klassik — Expressionismus, erwarten wir mit Spannung. D. A.

820

Literaturgeschichte der Vereinigten Staaten. Hrg. von Robert E. Spiller (u. a.) Mainz, Mathias-Grünwald-Verlag, 1959. 8°. XX, 1492 S. DM 69.50.

Dieses Werk ist die Übersetzung des amerikanischen Standardwerkes «A Literary History of the United States». Der Übersetzung zugrunde liegt die verbesserte und ergänzte Auflage von 1953. Die erste Auflage (1946) brachte als 3. Band eine umfangreiche Bibliographie, auf die in der Auflage von 1953 zugunsten eines kurzen bibliographischen Essays verzichtet wurde (in der Übersetzung S. 1421-1441).

Die vorliegende Übersetzung ist gründlich und zuverlässig, in einzelnen Abschnitten vielleicht etwas schwerfällig und allzu wörtlich (so ist z. B. vom charakteristischen Stil Menckens — «Die amerikanische Sprache», S. 675-687 — nicht viel übriggeblieben).

Das in seiner äußern Ausstattung und typographischen Gestaltung vorbildliche Werk ist ohne Zweifel die beste und umfassendste Darstellung in deutscher Sprache.

830(018)

REIMANN, Hans. **Die siebente Literatur**. Privatissimum über Neuererscheinungen auf unserem Büchermarkt und dazugehöriger Krimskrams. Heidenheim, Heidenheimer Verlagsanstalt, 1958. — 8°. 283 S. ill.

Amüsant schreiben ist eine Kunst (nicht die höchste aller Künste!) — Hans Reimann beherrscht sie. Vielleicht beherrscht er sie zu gut? Oder nicht gut genug? Das leicht Gesagte wird öfters als zu pointiert und deshalb als zu leicht empfunden. Vielem

jedoch, aus guter Gesinnung erwachsen, stimmen wir gerne zu. Sehr wertvoll die zahlreichen Zitate. Zuweilen erliegt Hans Reimann der Gefahr, seine Buchkritiken nach einem allzu einfachen Schema zu bemessen. Beispiel: Das Buch von F. Kahn erhält die Zensur: «Wer klipp und klar informiert werden will, lese «Das Atom, endlich verständlich...» Auf 107 Seiten [ist] alles Wissenswerte zusammengetragen.» Fachleute sind, soviel der Rezensent weiß, anderer Meinung. Hier wurde die Regel verletzt: über manche Bücher soll nur der Fachmann urteilen. Entscheidend ist zuerst die Exaktheit und Richtigkeit der Fakten; Verständlichkeit ist noch kein Beweis: auch Mißverständenes kann verständlich vorgebracht werden; und nicht zuletzt (doch dies nur nebenbei bemerkt): auch große Forscher haben sich einfach ausgedrückt (De Broglie, Planck usw.). Hans Reimann hat sicher keine schlechten Humorahnen (Kurt Tucholsky!); manchmal bewegt er sich auf schmalen Steg, will ein Seiltänzer der Sprache sein. Doch werden wir seiner Sprünge nicht immer froh. Um es zusammenfassend zu sagen: dem Vielbesenen, mit etlichen literarischen Wassern Gewaschenen (dem vor allem also, der zwischen den Zeilen lesen kann) bedeutet Reimanns Literazzia bestimmt einen Gewinn, besonders auch darin, daß er mit nicht wenigen Büchern Bekanntschaft schließt, die er nicht zu lesen braucht! wy

830(03)

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stämmeler. 2. Aufl. Neu bearbeitet und unter redaktioneller Mitarbeit von Klaus Kanzog sowie Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Berlin, W. de Gruyter & Co. — 4°. —

Band 1, Lfg. 6 — 9/10. 1957-1958. S. 481-915. Mit der 9./10. Lieferung ist der erste Band der 2. Aufl. abgeschlossen.

Das Werk hält an der Tradition der ersten Auflage fest, indem die Literaturgeschichte vom stofflichen Standpunkt aus behandelt wird. Die Stichworte sind alphabetisch geordnet. Die teilweise recht umfangreichen Artikel stellen abgerundete, klare Monographien dar und werden durch genaue, chronologisch sich folgende Literaturangaben ergänzt. Jeder Artikel ist vom betreffenden Bearbeiter unterzeichnet. Auf die Vertreter der einzelnen Literaturgattungen wird verwiesen; das Bild dieser Repräsentanten und ihre künstlerische Eigenart werden beachtet, wenn sie für die Entwicklungslinie von besonderer Bedeutung sind. Die Herausgeber der ersten Auflagen planten, dem formgeschichtlich gerichteten Reallexikon ein Personallexikon und später ein Stoff- und Motivlexikon folgen zu lassen. Inzwischen sind ausführliche Ergänzungen erschienen, nämlich W. Stämmelers Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters und die neue Auflage von W. Koschs Deutschem Literatur-Lexikon. Die Veröffentlichung eines Lexikons der Stoff-, Motiv- und Symbolgeschichte halten nun die Herausgeber der zweiten Auflage als verfrüht. Dem Literaturhistoriker, dem Studierenden u. jedem der sich gerne mit deutscher Literaturgeschichte abgibt, bietet das Reallexikon sehr viele Anregungen. Es sei auch kleineren Bibliotheken zu Anschaffung warm empfohlen. D.A.

833(016)

SCHMITT, Franz Anselm. **Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur.** Eine Bibliographie. Begründet von Kurt Bauerhorst. Berlin, W. De Gruyter & Co., 1959. 8°. X, 226 S.

Der Verfasser von «Beruf und Arbeit in deutscher Erzählung» faßt hier unter den alphabetisch geordneten Stichwörtern in chronologischer Reihenfolge die sich darauf beziehende Literatur zusammen. Unter «Arbeiter» werden diesmal nicht die Romane und Erzählungen genannt, die den Arbeiter zum Gegenstand haben, sondern Abhandlungen und Zeitschriftenartikel, die sich mit der Gestalt des Arbeiters in der Literatur befassen. Das vorliegende Werk bildet auch zu Luther; Friesenhahn. Land und Leute in deutscher Erzählung, eine wertvolle Ergänzung. Unter den am meisten behandelten Motiven fallen die Stichwörter Liebe, Religiosität, Tod besonders durch die Reichhaltigkeit der Literaturangaben auf. Die Bibliographie von Schmitt wird Literaturhistorikern und Studenten, die ein literarisches Dissertationsthema behandeln, als vortreffliches Nachschlagewerk dienen und kann daher den Bibliotheken zur Anschaffung sehr empfohlen werden.

D. A.

840(016)

BESTERMAN, Theodore. Some eighteenth-century Voltaire editions unknown to Bengesco. (Offprint from *Italy reprints the other peoples with; Studies on Voltaire and the eighteenth century*, VIII, 1959, p. 123-242, nombreuses illustrations).

M. Théodore Bestermann n'a pas fini de nous étonner. Depuis son installation en Suisse, en 1953, il ne s'est pas contenté de publier la *Correspondance générale de Voltaire*, au rythme extraordinaire de huit à dix volumes par an; il a fait paraître une série d'ouvrages en marge de cette grande entreprise, comme les *Carnets de Voltaire*, les *Lettres de Voltaire à sa Nièce* ou celles de Mme Du Châtelet à Voltaire; il dirige encore une revue *Studies on*

Voltaire and the eighteenth century contenant des textes en plusieurs langues; enfin il n'oublie pas qu'il est un maître de la bibliographie et c'est pourquoi, après avoir donné une 3e édition de sa *Bibliography of Bibliographies* (ne contenant pas moins de 80 000 titres), il publie aujourd'hui une importante addition à la fameuse *Bibliographie des Oeuvres de Voltaire* de Bengesco.

On sait que Georges Bengesco, diplomate roumain en poste à Paris, a fait paraître, à la fin du siècle dernier, une bibliographie de Voltaire qui se signale par son sérieux, son ampleur (elle forme quatre volumes de 2000 pages), mais aussi par son absence de méthode et un classement trop subtil et compliqué (l'ordre des éditions décrites n'est ni chronologique, ni alphabétique). M. Besterman s'est tout d'abord efforcé de donner une indispensable *Table* à cette bibliographie, table établie par Jean Malcolm et publiée aux Délices en 1953. A l'occasion de l'inauguration de l'Institut et Musée Voltaire, en octobre 1954, il a fourni un premier complément dans la revue *Genava* sous le titre *Quelques éditions anciennes de Voltaire inconnues à Bengesco*. Aujourd'hui c'est une nouvelle et importante addition à la Bibliographie de Bengesco qu'il fait paraître dans sa propre revue. En réalité M. Besterman décrit avec précision 226 éditions ignorées de son prédécesseur, dont beaucoup d'entre elles ont été imprimées, hors de Paris ou Genève, notamment à Londres, à Amsterdam, à Avignon, à Lausanne, voire à Caen, Nîmes, Glasgow et Edinburgh. En facsimilé, il nous en donne fréquemment les titres, fleurons, vignettes ou ornements typographiques. Et pour *Candide*, il ne distingue pas moins de vingt éditions portant la date de 1759, dont six comptent 299 pages et ne se di-

stinguent que par la dimension des marges et la disposition des fleurons. Un régal pour les bibliographes!

Bernard Gagnebin

KLIETMANN, K. G.; NEUBECKER, O. **Ordenslexikon**. Berlin, «Die Ordens-Sammlung». — 4°. 2: [1959.] — IV, 46 S. 8 Taf, (Vergl. Nachr., 34 (1958), Nr. 5, S. 159.)

930

TREUE, Wilhelm. **Deutsche Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des 2. Weltkrieges**. Stuttgart, Kröner,

(1958). — 8°. XII, 800 S. (Kröners Taschenausg. 254.)

Eine Gesamtdarstellung der deutschen Geschichte, die, um lesbar zu sein, mehr gesicherte Ereignisse wiedergibt als Probleme erörtert. Ausgiebig werden Urteile und Meinungen von Forschern zitiert. Das Hauptgewicht liegt auf der politischen Geschichte, doch werden auch Wirtschafts- und Sozialgeschichte herangezogen. Eine gedrängte Bibliographie kann den Benutzer weiterführen, ein Register erlaubt ihm, sich des Werkes zum Nachschlagen zu bedienen. W.V.

VARIA

Stellenausschreibungen — Offres de Places

W. & G. Foyle Ltd., Booksellers, in London require experienced Assistant. Most interesting, responsible post with good opportunity to perfect English. Write, stating qualifications, Foyles, 121 Charing Cross Rd., London, W.C.2.

SUVA, Schweizerische Unfallversicherungsanstalt Luzern. Wir suchen für unsere Abteilung Unfallverhütung

Bibliothekar (-in)

Aufgabenbereich: Zusammenfassungen von Arbeiten über Unfallverhütung, Arbeitshygiene usw., Klassierungsarbeiten. Zusammenarbeit mit dem Centre international d'information de sécurité B. I. T. Verständnis für technische Fragen und Sprachenkenntnisse sind erwünscht.

Wir bieten: angemessene Entlohnung, Dauerstelle mit gut ausgebauter Personalfürsorge und ein angenehmes Betriebsklima. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Gehaltsansprüchen sind erbeten an den Personaldienst der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt Luzern.

Pittsburgh, Pennsylvania, The University Library. Gesucht wird Bibliothekar(in) für Katalogisierungsarbeiten in deutscher Sprache. Beherrschung der englischen Sprache unerlässlich. Verpflichtung für mehrere Jahre. Jahresgehalt ca. \$ 5000. Anmeldungen sind zu richten an: The Office of the Librarian, University Library, Pittsburgh 13.